

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

119 (30.4.1936)

Zwei Hauptausgaben: Stetmässige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zuzüglich 50 Pfg. Zeitgeb. Postbezug ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Postzuschlag oder Zeitgeb. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Sypplingen. — „Wehrkreis-Badische“: für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe unserer als „Eigene Berichte“ oder „Sonderbericht“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unrichtige überlieferte Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag,

den 30. April 1936

10. Jahrgang / Folge 119

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gesp. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenblatt 11 Pfg. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen a. Preisliste. Im Zeitteil: die 4sp. 65 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsabgabe n. Preisl. für Mengenabläufe Staffell. C. Anzeigenblätter: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Monatsausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlagsdirektor: Verlag G. m. b. H., Karlsruhe a. N. B., Weingartenstr. 1 b, Fernspr. 7927 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach: 2988. Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abtg. Buchvertrieb: Karlsruhe, Kammerstr. 1 b, Ecke Sirtel, Fernspr. 7930. Postfach: 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8—19 Uhr. Erläuterungsort und Geschäftsstand: Karlsruhe a. N. B. — Schriftleitung: G. m. b. H., Karlsruhe a. N. B., Kammerstr. 1 b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsstelle: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechst. tagl. v. 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW 88, Charlottenstr. 15b, Fernspr. A 7, Doniph 6570/71.

Das britisch-italienische Pulverfaß

Immer neue Phönix-Judereien — Badens Reichsstatthalter in Lunau — Verzweifelter abessinischer Widerstand an der Südfront

Streiflichter

„Tag des Klassenkampfes“ In den Arbeitervierteln von Paris leuchten bereits die roten Plakate von den Anschlagstafeln, die die Bevölkerung zur großen Maidemonstration nach Vincennes einladen. Die Gewerkschaften der Transportarbeiter, der Bergleute, der Bau- und Erdarbeiter, der Angestellten in den öffentlichen Betrieben, der Taxidienstleistungen und der geistigen Arbeiter haben Aufrufe erlassen. Alles das vollzieht sich in dem üblichen Rahmen einer großen Kundgebung für den Klassenkampfgedanken. Denn in Frankreich ist der 1. Mai nicht wie bei uns ein Feiertag des Volkes, des ganzen Volkes, sondern hier demonstriert ein Teil gegen den anderen. Und die Drahtzieher der Antifaschisten und Mosauer Internationale lassen nichts unversucht, um Hof und Reich zu zünden. In diese aufgeschüttelte und leidenschaftliche Stimmung hinein werfen sie dann das Schlagwort von der „Diktatur des Proletariats“ und glauben der arbeitenden Bevölkerung vor, daß der „Tag der Rache“ nahe sei, daß es nur einer letzten Willensanstrengung bedürfe, um die Macht im Staate zu erobern und die bestehenden Gesellschaftsgehalte zu zerlegen. Während solche blutrünstigen Reden erklingen, stehen im meilen Umkreis um die Demonstrierenden die bis an die Zähne bewaffneten republikanischen Gendarmen. Welche den armen Schlägern, die die Worte ihrer sogenannten Führer ernst nehmen und sich zu unüberlegten Taten hinreißen lassen. Es würde ihnen genau so gehen wie den 125 aus den Tausenden, die am 6. Februar 1934 auf dem Concordenplatz in ruhlosem Ansturm gegen die Ordnungsgewalten verblühten. Wie widersinnig das alles ist, zeigt schon allein die Tatsache, daß Léon Blum, einer der „ganz Großen“ sowohl der II. Internationale wie auch der jüdischen Internationale und der Freimaurerei, zu den reichsten Männern von Frankreich gehört und auf dem Rücken der arbeitenden Schichten seinen Reichtum ausgebeutet zu verleben versteht. Für die französische Regierung ist der 1. Mai unter diesen Umständen ein Tag der Sorge und der Aufregung. Im vergangenen Jahr hatte Canal im Zeichen des Burgfriedens alle öffentlichen Kundgebungen verboten. Diesmal ist das anders. Denn der 1. Mai fällt gerade zwischen die beiden Wahlsitzungen und wird natürlich von den Einkassierten zu einer umfassenden Heerfahrt und zur Demonstration ihrer politischen Macht ausgenutzt. Sozialisten und Kommunisten haben bereits beschlossen, gemeinsam zu marschieren und aus dem roten Gürtel von Paris ihre Anhänger an den revolutionären Denkmälern der Stadt vorbeizuführen. Die Regierung wagt jetzt nichts dagegen zu unternehmen. Die übergroße Mehrheit der Pariser Bevölkerung lebt in Furcht vor blutigen Zwischenfällen, die bei dem lebhaften und reizbaren Charakter des Franzosen, zumal wenn er unter dem Eindruck der Predigten des Hasses und des Neides steht, schneller aufflammen können als anderswo. Die Bürger von Paris werden sich daher in ihre Häuser schließen oder aufs Land reisen, auf alle Fälle aber ihre Türen schließen und den Tag in Sorge vor dem „Krieg im Innern“ verbringen.

Sorgen um Genf Die im englischen Auswärtigen Amt abgehaltenen Besprechungen zwischen den Ministern und Unterstaatssekretär Bonfanti haben sich mit dem angeforderten Vermittlungsplan beschäftigt. Im einzelnen wurde der Wortlaut des englischen Fragebogens festgelegt. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ hat man sich bemüht, keine Fragen aufzuwerfen, die nach der Meinung der britischen Regierung das Verhältnis zwischen London und Berlin beeinflussen könnten. In eingeweihten diplomatischen Kreisen findet diese Tatsache angesichts der noch immer intraktantesten französischen Haltung besondere Beachtung. Das grundsätzliche Auseinanderstreben der britischen und französischen Politik, wie es zur Zeit zu beobachten ist, kommt auch in der italienisch-abessinischen Frage zum Ausdruck. England hat sich auf die Sanktionen festgelegt, und muß, um sich nicht untreu zu werden, und um neue innere Schwierigkeiten zu vermeiden, bei der Stange bleiben. Der erste Mai — Zeitpunkt des Zusammentritts des Völkerbundesrats — kann deshalb leicht zu einem kritischen Tag werden, wenn man sich nicht vorher auf dem Wege über die Ranzleten in großen Zügen geeinigt hat. Die Lage ist unübersichtlich. Man erwartet, daß die Ranzleten in den nächsten zwei Wochen mit Hochdruck arbeiten werden, um wenigstens etwas Klarheit in die verworrenen Verhältnisse zu bringen, damit der **Artenau** in Genf ohne Ueberraschungen vorübergeht.

„Europa würde zerbrechen ...“

Scharfe britisch-italienische Polemik um neue Sanktionen (Drahtbericht unseres römischen Vertreters.)

W. R. Rom, 29. April. Die italienische Öffentlichkeit stellt fest, daß die in den letzten Monaten erworbene politische Erfahrung, daß vor Beginn jeweiliger Besprechungen in Genf ein scharfer antitalienischer Stimmungsaufschlag in Großbritannien und Frankreich eintritt, auch hinsichtlich der am 11. Mai beginnenden 92. Tagung des Völkerbundesrates gilt, auf deren Programm nicht nur die abessinische Frage, sondern auch die Entscheidung über die Verschärfung der Sanktionen steht. Da bis zu diesem Termin noch reichlich Zeit bleibt, rechnet man hier damit, daß der bereits fest begonnene Stimmungsaufschlag an Schärfe alle bisherigen Übertreibungen übersteigt, gleichzeitige aber auch den Schlüsselpunkt unter das Thema Sanktionen überhaupt legt.

Die zum 8. Mai angesetzte Massenversammlung der britischen Völkerbundsliga in der Albert Hall in London, die Bemühungen des Vorsitzenden dieser Liga, Lord Cecil, ähnliche Besprechungen in Frankreich, der Tschechoslowakei, den skandinavischen Ländern und in den UdSSR aufzunehmen und für eine rückfällige Verschärfung der Sanktionen zu gewinnen und endlich die sehr scharfe Sprache britischer Zeitungen alarmieren. Italien zwar nicht gerade, lassen es aber auch nicht unmerklich, wobei unverkennbar ist, daß Rom auch die neue Spannung mit Ruhe betrachtet, da, um mit den Worten des italienischen Regierungsoberhauptes zu reden, „seit langer Zeit Italien bereits auf alles vorbereitet ist.“

In Italien ist man sich der Tatsache sehr wohl bewußt, daß die britische öffentliche Meinung längst nicht mehr einen derart geschlossenen Block darstellt, wie etwa zur Zeit des Sturzes Spaars, dessen „come bad“ die italienische Presse mit einiger Sympathie verfolgt. So zweifelt man in Rom auch daran, ob die Richtung Lord Cecil, Lytton und des Sir Norman Angell, die eigentlichen „Sanktionisten“ nach italienischer Einstellung, über sehr viel Einfluß in England verfügen und nicht den Erklä-

runge des „News Chronicle“, daß „ein kleiner Krieg mit Italien die Gefahr eines größeren bannen würde“, nicht übermäßige Bedeutung zu.

Immerhin ist der Wille Mussolinis, einer von Lord Cecil geforderten britischen Politik mit „verzweifelten Mitteln“, d. i.: Blockade der italienischen Küsten und Schließung des Suezkanals durch die britische Flotte mit ähnlichen Mitteln zu begegnen, unverkennbar.

Das Regierungsoberhaupt „Giornale d'Italia“ schildert dann die Situation, die entstehen könnte, wenn sich die Ansichten Lord Cecil tatsächlich durchsetzen sollten, woran man allerdings hier höchste Zweifel hegt.

„Die Torheit dieser Bande von Sanktionisten“, schreibt „Giornale d'Italia“, darf sich nicht einbilden oder ihrer Anhängerlichkeit, die aus hysterischen alten Damen und unwillkürlichen Reuten besteht, vormachen, daß es wirklich nur ein „kleiner Krieg“ sein werde. Ein Krieg gegen Italien würde, wenn er verurteilt würde, der größte und schrecklichste aller bisher erlebten sein.

Europa würde darüber zerbrechen, Asien zerbrähe über alle Einflüsse werden und Amerika sich endgültig von der Torheit Europas loslösen.“

„Intrigen der Engländer“

Rom, 29. April. Das Ableben König Knuds von Dänemark wird von einem Teil der italienischen Presse als Anlaß zu neuen Angriffen gegen England benutzt.

Das Mittagsblatt des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ erklärt, hinter der verspäteten Abreise des ägyptischen Thronfolgers aus England sei der Einfluß maßgebender englischer Kreise zu vermuten. Es handele sich, meint das Blatt, um eine „Intrige der englischen Regierung“, die die Abfahrt des Prinzen Faruk hinausgeschoben habe, bis sie über die Zusammenfassung des ägyptischen Regentenschatzes unterrichtet gewesen sei.

Sieger im Olympia der Arbeit

Gewaltige Schlupfandgebung und Siegerehrung durch Balbur v. Schirach

* Königsberg, 29. April. Der Reichsbauernschwettkampf der deutschen Jugend 1936 fand am Mittwochabend in einer gewaltigen Kundgebung in der Königsberger Schlagerhalle seinen feierlichen Abschluß. Der Reichsjugendführer Balbur v. Schirach und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahmen gemeinsam in Anwesenheit aller Wettkampfteilnehmer und Wettkampfleiter sowie zahlreicher Volksgenossen die Siegerehrung vor. Die Sieger verteilten sich fast gleichmäßig auf alle deutschen Gauen. Der junge Kaufmann Joh. Gerspacher konnte als Vertreter unseres Heimatgauen Baden Reichsbester werden. Unmittelbar nach Abschluß der Kundgebung fuhren die ermittelten 35 besten Reichssieger mit dem Nachtzug nach Berlin, wo sie vom 30. April bis 2. Mai Gäste der Reichsregierung sein werden.

Festspiele im Reichsehrenmal

* Hohenstein, 29. April. Mittwoch mittag ehrte die deutsche Jugend in einer schlichten Feierstunde, die als Reichsfestung von Deutschen Rundfunk übernommen wurde, im Reichsehrenmal Tannenberg das Andenken des großen Feldmarshalls des Weltkrieges.

Der Reichsjugendführer erklärte in einer kurzen Ansprache u. a.: Die besten Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen des Deutschen Reiches wollen hier in einer Feierstunde an der Gruft eines Mannes, der zu den ersten Arbeitern der deutschen Geschichte gehörte,

ein Stück jener tiefen Dankeschuld abtragen, die die deutsche Jugend Paul von Hindenburg gegenüber empfinden muß. Im Namen der ganzen deutschen Jugend grüßte ich in dieser Stunde den toten Generalfeldmarschall, den Befreier des deutschen Ostens, das Vorbild der deutschen Jugend. Paul von Hindenburg ist nicht tot. Er lebt in uns und in unserer Arbeit.

Nach diesen Gedankenworten trat der Reichsjugendführer in die Hindenburg-Gruft und legte am Sarkophag einen Lorbeerkranz nieder mit der Inschrift: „Dem großen Feldherrn des Weltkrieges.“ Der Reichsjugendführer.

Freut Euch des Lebens!

Dr. Ley gibt die Parole aus

* Berlin, 29. April. Am Donnerstag, den 30. April, übertragen alle Reichsfestender mit Ausnahme des Deutschlandsenders den Aufbruch des Reichsorganisationsleiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, mit dem unter der Parole „Freut Euch des Lebens!“ die Kraft-durch-Freude-Masse im ganzen Reich eingeleitet werden. Der Aufruf, der von Darbietungen der Werkstätten umrahmt ist, wird von dem Amtsleiter der Reichsgemeinschaft Kraft durch Freude, Dreßler-Andres, verkündet. Mit diesem Aufruf, der überall im Gemeinschaftsempfang gehört wird, beginnen im ganzen Reich die Kraft-durch-Freude-Veranstaltungen am Vorabend des 1. Mai. Nach dem Gemeinschaftsempfang wird eine neue Fassung des Liedes „Freut Euch des Lebens!“ gesungen.

Wellfeind Nr. 1

Von

Walter Kliefisch

Während der Abrüstungsverhandlungen im Jahre 1927 erklärte der damalige sowjetrussische Delegierte, der Außenkommissar der Sowjetunion, Litwinow, in einer Rede vor den in Genf vertretenen Mächten: „Ich kann ohne Bedenken behaupten, daß die Sowjetregierung sich niemals einverstanden erklärt hätte, zusammen mit der britischen Regierung oder mit anderen hier vertretenen Regierungen an die Ausarbeitung von Fragen heranzugehen, die den Klassenkampf oder den Kampf gegen die Revolution betreffen.“

Mit diesem Bekenntnis hatte der amtliche Vertreter der Sowjetunion, der auch heute noch die Außenpolitik Moskaus leitet, die weltrevolutionäre Zielsetzung des Bolschewismus zum ersten Male vor einem internationalen Forum auch für die innere und äußere Politik des Sowjetstaates anerkannt und damit indirekt die Identität der Sowjetregierung mit der kommunistischen Partei Russlands und der Dritten Internationale eingekleidet. Man hat in Genf diese klassische Formulierung der Ziele und Absichten der sowjetrussischen Politik alsu schnell vergessen, obwohl es Moskau nicht an Gelegenheiten hat fehlen lassen, die Weltöffentlichkeit immer wieder an die Wahrheit dieses Bekenntnisses zu erinnern. Inzwischen hat derselbe Vertreter der sowjetrussischen Außenpolitik Verträge mit anderen Mächten abgeschlossen, deren letzte Konsequenz — so darf man wohl zugunsten der anderen beteiligten Mächte annehmen — nur in Moskau gesehen und erkannt wird. Der entscheidende Punkt für die Beurteilung dieser gefährlichen Entwicklung, die sich mit dem Abschluß dieser Verträge anbahnen muß, liegt in der Erkenntnis, daß die Verträge nicht mit einem, den anderen Partnern homogenen Staatsgebilde abgeschlossen wurden, sondern mit einer Macht, deren inneres Geheiß auf der vollkommenen irrealen Basis einer zu erstrebenden Weltrevolution ruht.

Diese Tatsache hat der Führer erst zuletzt in seiner Reichstagsrede am 7. März dieses Jahres der Welt vor Augen gehalten. Aber obwohl es sich hier um Wahrheiten handelt, die hundertmal dokumentarisch belegt sind, haben verantwortliche Politiker alle diese Warnungen, die nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von zahlreichen ausländischen Kennern des Bolschewismus und seiner tragenden Idee ausgesprochen wurden, in den Wind geschlagen. Europa ist im Begriff, einer gefährlichen Krise entgegenzugehen, die unter Umständen das Ende seiner Jahrtausende alten Kultur bedeuten kann.

In diesem Augenblicke ist es zu begrüßen, daß ernsthafte Männer aus allen Ländern der Erde der Welt ein dokumentarisches Werk unterbreiten, das zum ersten Male nicht nur die äußeren Erscheinungen der bolschewistischen Verfolgung in aller Welt einmal in einer einheitlichen Darstellung zusammenfaßt, sondern gleichzeitig auch die inneren Zusammenhänge und die Beziehungen dieser einzelnen Sektionen der Dritten Internationale zu der führenden bolschewistischen Zentrale in Moskau aufzeigt.

Es sind gar keine Geheimnisse, die dieses Werk enthält — wir sprechen von dem in diesen Tagen der Weltöffentlichkeit übergebenen Standardwerk der Antifaschisten, das den Titel „Der Weltbolschewismus“ führt — keine Geheimnisse und daher vielleicht fragwürdigen Dokumente.

Es handelt sich vielmehr um eine Zusammenfassung von Bekenntnissen und Ausprüchen bolschewistischer Führer und von Tatsachendokumenten, die jedermann zugänglich sind und die deshalb in ihrer einheitlichen, übersichtlichen Zusammenfassung um so überzeugender und schlagender wirken. Beim Durchblättern dieser Dokumente und Tatsachenschilderungen bleibt nur ein einziger Gedanke: Wie ist es möglich, daß bisher Hunderte und Tausende, ernsthaftere Politiker und Staatsmänner in aller Welt an diesen Dingen vorbeigehen konnten?

Der Bolschewismus ist die drohende Gefahr für Europa, ist die Weltgefahr! Das ist die unheimliche Erkenntnis, die sich aus dem Studium dieses aufschlußreichen Werkes ergibt.

In der Zusammenfassung der Dokumente und Tatsachenschilderungen haben 50 Männer der verschiedensten Nationalitäten in dreijähriger, erster wissenschaftlicher Forschungsstätigkeit gearbeitet. So ist ein geschlossenes Bild von jener dämonischen Macht entstanden, die seit dem bolschewistischen Umsturz in Rußland im Jahre 1917 die Welt bedroht. Am 6. März 1919 hat Lenin die Ziele der von ihm gegründeten Organisation zur Eroberung der Welt folgendermaßen definiert: „Die Gründung der

Dritten kommunistischen Internationale ist nichts weiter als der erste Grad der internationalen Sowjetrepublik und des Sieges des Kommunismus in der ganzen Welt." (§ 1 der Satzungen der Komintern). Diese Zielsetzung ist von den bolschewistischen Führern nie aufgegeben worden. Es gab Streitigkeiten um die einflussreiche Taktik zur Erreichung dieses Zieles; aber auch für alle Nachfolger Lenins blieb dieses Ziel selbst unverrückbar. Nach dem Siege Stalins um die endgültige Führung und die Herrschaft über das Erbe Lenins wurde eine Organisation aufgestellt, die heute bereits die gesamte bolschewistische Macht in drei Heersäulen zur Erreichung dieses Zieles, d. h. der Eroberung der Welt durch den Bolschewismus, bereithält. Die eine Heersäule stellt der bolschewistische Staat in Sowjetrußland und sein wichtiger Faktor, die Rote Armee, dar.

Der Ausbau der Basis der Weltrevolution in Sowjetrußland selbst gilt heute als beendet, und wir sind gewissermaßen in den zweiten Abschnitt der Vorbereitungen getreten. Für diese Vorbereitungen ist im wesentlichen die über die ganze Welt ausgedehnte Organisation der Komintern anzuwenden. Eine andere Heersäule der bolschewistischen Revolution, die aber nicht ohne weiteres über die kommunistische Partei Rußlands bei ihrem Vorgehen enge Fühlungnahme mit dem sowjetrußischen Staat behält. Die Homogenität der Politik dieser drei großen Organisationen ist durch die Personalunion in ihrer obersten Führung und den vielfachen Querverbindungen sowohl in organisatorischer als auch in personeller Hinsicht gewährleistet.

Auf dem siebenten Weltkongreß der Komintern 1935 in Moskau wurde die neue Taktik festgelegt. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Deutschland stand es fest, daß die bisher angewandten Methoden für die Erreichung des Zieles nicht zweckmäßig waren. Unter die Rechnung einer Liste von vielen Millionen Ermordeten und bestialisch Verhörmelten, die die Opfer des Terrors der Komintern in allen Ländern wurden, ist ein Schlüssel gesetzt worden in der Hoffnung, daß diese Zahlen vergessen würden. Unter der Parole der „Einheitsfront“ versucht man jetzt, dieselben für die bolschewistischen Ziele einzuspinnen, die man vor kurzem noch mit Wut und Terror bedrohte. Bisher ist auch diese Rechnung Moskaus, wie das Beispiel Frankreichs zeigt, aufgegangen.

Vergessen ist durch 6. Februar 1934, vergessen die Angriffe auf die Ehre der französischen Nation, vergessen die Schändung der französischen Fahnen durch den kommunistischen Mord.

Vergessen hat auch die französische Regierung, die mit derselben bolschewistischen Macht einen Vertrag eingegangen ist, dessen Konsequenzen sie selbst nicht kennt. Moskau wußte, was es tat. Die Parallele zur Einheitsfronttaktik der Komintern ist der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund. Die Politiker und Staatsmänner in Genf haben den Genossen Litwinow als Gleichen unter Gleichen aufgenommen. Sie sind jener anderen Parole der „Einheitsfront“ zum Opfer gefallen, und während Litwinow Verträge schloß und sich erdreiste, sich in die Politik Europas einzumischen, konnte Genosse Dimitroff seinen Freunden während des siebenten Weltkongresses der Komintern diese Taktik mit folgendem zynischen Gleichnis erklären: „Genossen, Ihr erinnert Euch der alten Sage von der Einnahme Trojas. Troja hatte sich vor dem angreifenden Heer durch unbewingbare Mauern geschützt. Und das angreifende Heer, das nicht wenig Verluste erlitten hatte, konnte den Sieg nicht erringen, bis es ihm gelang, mit Hilfe des trojanischen Pferdes in das Innere, in das Herz des Feindes einzudringen.“ Mit diesem Hohn auf die Staatsmänner der Welt, auf die Untauglichkeit der verblendeten Massen Europas feierte der Bolschewismus seinen bisher höchsten Triumph.

Allerdings scheint es auch, als ob der Höhepunkt damit überschritten wäre. Die Situation ist so klar, als daß sie auf die Dauer selbst durch die geschickteste Taktik verschleiert werden könnte. Unmächtig bricht die Erkenntnis über das Wesen des Bolschewismus in allen Ländern durch. Die rauchenden Kaminöfen abgedunkelter Kirchen und Klöster in Spanien, die Flammengötzen in aller Welt rufen die Völker wach.

Im Interesse unserer Jahrtausende alten Kultur wäre es zu hoffen, daß sich diese Erkenntnis auch bei den maßgebenden Staatsmännern Europas durchsetzt und eine gemeinsame Abwehr getroffen werden kann gegen den einzigen Weltfeind und Friedensstörer, den jüdischen Weltbolschewismus.

Verzweiflungskampf des Naxibu

Das Drama an der abessinischen Südfont

(Sunkspruch des Kriegsberichterstatters des D.N.B.)

* Asmara, 29. April. Während der letzte Akt des Dramas an der Nordfront seinem Abschluß entgegenreißt, der für Ende dieser oder Anfang nächster Woche zu erwarten ist, verläßt das Naxibu im Süden die feste Gharra und ihre Umgebung um jeden Preis zu halten. Ansehend ist Naxibu über die Niederlage der Heeresgruppe des Negus ebensowenig unterrichtet wie seinerzeit das Seyoum und das Kassa über die der Heeresgruppe des Ras Mulugheta. Selbst wenn Naxibu sich noch einige Zeit halten sollte, würde sein Schicksal in dem Augenblick besiegelt sein, in dem Abdis Abeba von den Truppen der Nordfront eingenommen wird. Die Armee Graziani's setzt alle ihre Kräfte ein, um die letzte noch Widerstand leistende abessinische Armee schnellstens zu zertrümmern. Die Truppen des Generals Graziani rücken trotz verweigerter Gegenwehr des Gegners nach bewährten Kolonialkriegsmethoden vor, bei denen besonders die libyschen Regimenter Hervorragendes leisten.

Gharra liegt in einem aus einer weiten Talmulde aufragenden Plateau etwa 1800 Meter über dem Meer. Die Stadt ist die zweitgrößte in Abessinien und hat 45 000 Einwohner, seit durchweg Muselmanen. Städtebaulich weist sie von allen anderen Ortshäufen Abessinien ab. Noch zeigen sich deutlich Spuren einstiger ägyptischer Herrschaft. Mit Direkta an der Bahn Abdis Abeba — Djibuti ist Gharra durch eine draht-

Es tut sich was in Oesterreich

Volkvereine gegen Juden und Bolschewiken — Lehren aus dem Phönix-Standal.

* Berlin, 29. April. Die Delegierten der Christlichen Volkvereine Wiens hielten ihre erste Versammlung ab. Bürgermeister Schmitz wandte sich scharf gegen den Kommunismus und Minister a. D. Dr. Czernat laud energische Worte gegen das Judentum. Bürgermeister Schmitz sagte u. a., der Ruf des Bundeskanzlers zum Gegenangriff gegen die illegale Propaganda richtete sich vor allem gegen die Kommunisten. Wir sahen im Westen Europas, in Frankreich und Spanien, wohin der Kommunismus führt. Wir sollten unsere Augen darauf richten, daß jetzt von dieser Seite her eine Propaganda versucht in die Arbeiterschaft einzudringen. Die Menschen, die in den Christlichen Volkvereinen mitarbeiten, müßten es aus persönlichem Erleben und hätten es nicht vergessen, was sie in Wien erlebt haben, daß der Kommunismus der Feind sei, und daß kein Schlagwort darüber hinwegtäuschen dürfe.

Minister Czernat kam in seiner Rede auf das Echo zu sprechen, das in inländischen Zeitungen, aber auch in der Weltpresse des Auslandes Vorträge und Reden über das Judenproblem gefunden hätten, und protestierte energisch gegen die Entstellungen und Mißdeutungen des Vortrages von Vater Fischlmayer, sowie gegen die Art, wie auf die Reden des Staatsrates Kunschak und des Vizebürgermeisters Dr. Kreffe

reagiert wurde. Czernat vermißte dabei auf den aggressiven Ton gewisser jüdischer Blätter, und sagte, es sei unbillig, für eine Minderheit Mehrheitsrechte in Anspruch zu nehmen. Wir wollen, sagte der Redner, die Juden nicht angreifen und in ihren eigenen jüdischen Angelegenheiten begrenzen. Wir wollen aber die leider so häufig wahrgenommene Gelegenheit, in unsere christlichen Dinge, die uns wichtig und heilig sind, dreinzureden, nach Möglichkeit beseitigen.

Zum Schluß stellte der Redner fest, die Zusammenbrüche Wofel, Castiglione, Bodentredit und Kreditanstalt und nun insbesondere die Phönix-Affäre hätten das Judentum empfindlich geschwächt; aber an diesen Dingen seien die Christen nicht schuld. Mit dieser Feststellung fand Czernat reichenden Beifall.

Zappler brummt schon

18 Monate Kerker für Phönix-Filialleiter

Wien, 29. April. Gegen den Filialleiter der Phönix, Arthur Zappler, fand am Mittwoch eine Gerichtssitzung statt. Er hat die Phönix um 60 000 Schilling geküßelt. Das Urteil gegen ihn lautet auf 18 Monate schweren Kerker.

Abgefesimte Phönix-Juden

Die Günstlingswirtschaft in der Wiener Versicherungsgesellschaft

* Wien, 29. April. Die Zeitungsberichte über den Betrugsprozeß gegen den Juden Arthur Zappler, den Leiter der Filiale West der Phönix-Versicherungsgesellschaft, zeigen, welche ungeheure jüdische Günstlingswirtschaft in diesem Unternehmen geblüht hat. Während der Verhandlung stellte sich heraus, daß der jüdische, inzwischen durch Selbstmord getötete Generaldirektor des Unternehmens, Dr. Werlner, bereits im Jahre 1931 große Unterschlagungen des Filialdirektors Zappler entdeckt hat.

Dennoch hat ihm Werlner — natürlich auf Kosten der arischen Versicherungsnehmer — Verzeihung gewährt, ja noch mehr, er hat ihn in einem Briefe seines vollkommenen Vertrauens versichert und ihm sogar sein Gehalt von 800 Schilling monatlich erhalten. Diese Summe ist allerdings eine zeitlang zur Abdeckung der veruntreuten Gelder verwendet worden. Als die veruntreute Summe erlöschte, bezog Zappler aber das erhöhte Gehalt weiter, so daß er schließlich auf einen Jahresbezug von 30 000 bis 40 000 Schilling kam. Er ließ von seinem verbredlichen Treiben aber trotzdem nicht und unterließ neuerdings Summen in Höhe von etwa 50 000 Schilling. Als Werlner auf diese neuerlichen Unterschlagungen kam, entließ er zwar Zappler, erstatete aber noch immer keine Anzeige. Erst anlässlich des Zusammenbruchs der Phönix entdeckte man in den Büchern diese Verfehlungen, und nun wurde

das Strafverfahren eingeleitet, das mit der bereits gemeldeten Beurteilung Zapplers zu 18 Monaten schweren Kerkers endete.

Ein Regierungsrat reißt aus

Das christlich-soziale „Neuzeitungs-Weltblatt“ teilt in seinem Leitartikel mit, daß sich Regierungsrat Ernst Reibender, der jüdische Vize- und Chefredakteur der „Wiener Sonn- und Montagszeitung“, der in der amtlich verlautbarten Phönix-Befehlsliste mit 635 000 Schilling erscheint, ins Ausland begeben habe.

Das genannte Blatt fordert im gleichen Zusammenhang, daß auch die übrigen Presseorganisations, die sich unter den Empfängern befinden und bisher nicht genannt worden seien, der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden. Es handelte sich dabei um Verrechnungselder im Betrage von 490 000 Schilling.

Das Blatt erklärt dann weiter, daß die in der amtlichen Liste genannten Personen, die öffentliche Ämter bekleiden, für alle Zeit von der amtlichen Befehlsliste der Phönix-Befehlsliste entfernt werden. Eine Ausnahme wird nur für General Baugoin, den Präsidenten der österreichischen Bundesbahnen, gefordert. Infolge seiner Verdienste um Oesterreich sei es eine Dankschuld, ihn mit den bisherigen Funktionen wieder zu betrauen.

Letzte Vorbereitungen zum 1. Mai

Empfang der Sachbearbeiter bei Dr. Goebbels — Fahrt durch das geschmückte Berlin

* Berlin, 29. April. Der Reichspropagandaleiter Reichsminister Dr. Goebbels hatte für Mittwochnachmittag alle Sachbearbeiter für den nationalen Feiertag des deutschen Volkes in der Reichshauptstadt zu einer letzten Besprechung geladen, um mit ihnen die technischen Vorbereitungen dieser gewaltigen Feierlichkeiten durchzugehen.

Dabei konnten die Sachbearbeiter für den Aufmarsch, die Abperrung, den Sanitätsdienst, die Ausschmückung, die Lautsprecheranlage und für die Film- und Pressean-

gelegenheiten dem Minister melden, daß auch der vierte nationale Feiertag des deutschen Volkes bis in alle Einzelheiten vorbereitet ist und sich seinen Vorgängern würdig anschließen wird.

An die Besprechung schloß sich eine Fahrt über die Berliner Anmarschstraßen und eine Besichtigung aller Rundgebungsstätten an. Auf den Anmarschstraßen, vornehmlich in der Siegesallee und vor den Rundgebungsstätten, waren bereits Fahngruppen und Bänderfräse aufgezogen, Girlanden genäht und Ehrensporen erichtet. Am weitesten gebietet ist die Aus schmückung des Lustgartens, wo der Staatsakt vor sich geht. Der 40 Meter hohe Maibaum aus dem Wald in seinem prächtigen Schmuck beherrscht das Bild. Die hohen Säulen hinter den weißen Ehrentribünen der Rangseiten, die mit goldenen Hofschildern gekrönt sind, rahmen den Aufmarschplatz wirkungsvoll ein, dessen Hintergrund der schöne Säulengang des alten Museums bildet.

Der Minister, der überall von den beim Bau beschäftigten Arbeitern und der rasch hinzueilenden Menge beglückwünscht wurde, ließ sich eingehend über alle Maßnahmen unterrichten.

Glockengeläute am 1. Mai

Berlin, 29. April. Am Morgen des 1. Mai findet von 7-7.15 Uhr anlässlich des „Straß durch Freude“-Mafestes zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes ein allgemeines Glockenläuten statt. Zu derselben Zeit wird ein allgemeines Glockenläuten über den Deutschen Rundfunk übertragen.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern gibt im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda weiter folgendes bekannt:

Es ist erneut beobachtet worden, daß die Reichs- und Nationalflagge an allgemeinen Versammlungstagen nachts nicht eingezo-gen wird und häufig über die angeordnete Beflaggungszeit hinaus bleibt. Für die öffentlichen Gebäude ist vorgeschrieben, daß die Beflaggung um 7 Uhr morgens beginnt und bei Eintritt der Dunkelheit endet. Diese Vorschrift gilt auch dann, wenn die Beflaggung für mehrere Tage angeordnet worden ist. Die Beflaggung der öffentlichen Gebäude, die die Bevölkerung im Verhalten der behördlichen Regelung anpaßt. Es ergeht daher die allgemeine Aufforderung, daß bei Beflaggungen auch auf den Privatgebäuden die Flaggen morgens 7 Uhr ge- zogen und mit Eintritt der Dunkelheit wieder eingezo-gen werden.



Der 1. Mai gilt als gefeierter Feiertag. Die an diesem Tage ausfallenden Arbeitsstunden sind nach dem Gesetz vom 24. April 1934 zu bezahlen.

Der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk führte Mittwochmittag in Breslau den Geheimen Finanzrat Bapenhofen in sein neues Amt als Präsident des Landesfinanzamtes Schlesien ein. Am Nachmittag sprach er über die Studentenfrage der Friedrich-Wilhelm-Universität über die Finanzpolitik des Dritten Reichs.

Die Gattin des preussischen Finanzministers Professor Dr. Popitz ist am Mittwochvormittag nach längerem Leiden verstorben.

Der König von Schweden nahm während seines gestrigen Aufenthaltes in Berlin an einem ihm zu Ehren veranstalteten Frühstück des Reichsaußenministers Freiherr von Neurath teil.

Der Bürgermeister von Uffen, Kofias, ist am Mittwochvormittag in Hamburg eingetroffen.

Der Berliner Bauunglücksprozeß wurde am Mittwoch mit der Vernehmung des Reichsbahnrates Wehler fortgesetzt.

Senatspräsident Greiser überreichte am Mittwochmittag dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Dr. Papo eine Note, die sich mit den Rückwirkungen der polnischen Devisenkontrolle auf Danzig beschäftigt.

Reichsminister Dr. Frick wohnte dem Nichtfest des Erweiterungsbaues am Reichsinnenministerium bei und hielt eine Ansprache, in der er betonte, es liege im Willen des Führers, einmal im Rahmen großer Pläne einen Monumentalbau in freier Lage entstehen zu lassen, in dem Reichsinnenministerium und das preussische Ministerium des Innern ihr Heim finden würden.

Der neue deutsche Gesandte in Ankara, Fabricius, überreichte am Mittwoch in feierlicher Antrittsaudienz König Carol sein Beglaubigungsschreiben.

Der außerordentliche Vizekanzler des Deutschen Reichs, Joachim von Ribbentrop, feiert am heutigen 30. April seinen 43. Geburtstag.

Eine deutsch-jugoslawische Vereinbarung über den Waren- und Zahlungsverkehr wurde von dem Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt und dem Handelsvertreter der UDSR in Deutschland, Raideklat, unterzeichnet.

Faruk König von Aegypten

* Kairo, 29. April. Der Thronfolger Prinz Faruk wurde am Dienstag unter dem Namen Faruk I. zum König von Aegypten proklamiert. Bis zur Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung wird der Ministerialrat die konstitutionellen Befugnisse des Königs im Namen des ägyptischen Volkes wahrnehmen.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, findet die Beerdigung König Fuad's I. am Donnerstag, den 30. April, in Kairo statt.

Wie weiter verlautet, wurde für die ägyptische Regierung und ihre Vertretungen im Ausland eine offizielle dreimonatige Trauer, beginnend mit dem Todestag König Fuad's, festgelegt. Die öffentlichen Gebäude tragen bis zum nächsten Dienstag halbmast.

Die auf den 2. Mai anberaumten Neuwahlen des Parlaments werden stattfinden. Das neue Parlament wird voraussichtlich Anfang Juni zum erstenmal zusammentreten. Zur Zeit finden Besprechungen statt, ob die Regierung durch die jetzige Regierung oder durch die neue Volksvertretung eingesetzt werden soll. Die Regierung vertritt das Amt des Staatsoberhauptes bis zur Mündigkeit des neuen Königs, die in etwa 14 Monaten erfolgen wird.

König Faruk I. wird am 5. Mai in Alexandria ermartet. Die deutschen Kolonien Aegyptens haben anlässlich des Ablebens König Fuad's Beileidstelegramme gefandt.

Tragisches Fliegerpoch

* Paris, 29. April. Ein peinliches Mißgeschick hat den französischen Flieger Drouillet ereilt. Es war ihm am vorigen Samstag gelungen, die Aufmerksamkeit der französischen Luftpolizei irrezuführen und mit seinem für den Regus bestimmten, aber von den französischen Behörden aus formalen Gründen beschlagnahmten Flugzeug von einem Pariser Flughafen zu entweichen. Seit diesem frühen Streich war man ohne Nachricht von Drouillet geblieben. Nun soll, wie Paris aus Rom meldet, Drouillet in Italien zur Notlandung gezwungen worden sein. Das Flugzeug sei sofort mit Besatzung belegt worden, während sich der Flieger verborgen halte. Jedenfalls hat der Abstimmungsflug Drouillet's damit ein vorzeitiges und programmwidriges Ende gefunden.

Heute

Badischer Staatsanzeiger
 Folge 48 30. April 1934

Hauptkreditgeber Dr. Karl Reuschler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brünner

Beantwortung: Für Politik: Dr. Karl Reuschler. Für politische und allgemeine Nachrichten, Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Wobers. Für den Heimatteil: Richard Wolterman. Für badische Nachrichten: Gustav Böhmer. Für Vorträge: Fred Beck. Für Wirtschaft: Ezzelin und Sport: Carl Walter Güter. Für Bilder: Frau Schmeiger.

Für Anzeigen: Walter Bauer. Samstags in Karlsruhe. (Zur Zeit in Karlsruhe Nr. 10 vom 1. Juli 1933 gültig.) Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe. Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft m.b.H., Karlsruhe a. Rh. DA. III. 1934

Zweimalige Ausgabe 12 084 Stück davon: Karlsruhe 8 436 Stück Wertur-Ausgabe 1 773 Stück Aus der Ortenau 1 875 Stück

Einmalige Ausgabe 61 584 Stück davon: Karlsruhe 34 768 Stück Wertur-Ausgabe 13 403 Stück Aus der Ortenau 13 413 Stück

Gesamtauflage: 73 668 Stück

St. Elmsfeuer auf dem Schauinsland

Von Toni Rothmund

Als am 17. April abends, nach dem bestürzenden Einbruch des Winters in unser blühendes Land, auch noch durch das Radio die Nachricht von dem tragischen Tode der fünf englischen Schüler im Schauinslandgebiet kam, da sahen wir uns lange schweigend und verstört gegenüber. Schließlich berichtete eine der Anwesenden uns folgende Begebenheit, für deren Wahrheit sie sich verbürgt.

Am 30. Dezember des Jahres 1928 begaben sich drei junge Menschen, ich, eine Freiburger Freundin und ein Student aus Heidelberg, ein geborener Magdeburger, mit Rucksäcken und Skiern auf den Schauinsland, um Silvester in der Hütte zu Muggenbrunn zu feiern. Wir hatten Mundvorrat für eine ganze Woche mitgenommen und machten uns gegen zwei Uhr Nachmittags auf den Weg, benutzten die Elektrizität bis Günterstal und begannen dann den Aufstieg über die Holzschlägermaute. Dort wand sich, wo heute eine breite, bequeme Autostraße hinaufführt, ein schmaler, steiler Pfad aufwärts durch den Wald. Gegen vier Uhr, als wir die Holzschlägermaute erreichten, brach noch kurzer Dämmerung die Nacht herein, aber wir Freiburgerinnen glaubten, den Weg, den wir schon unzähligmals gemacht hatten, gut genug zu kennen, und so flogen wir unter fröhlichen Gesprächen bergan. Besonders freuten wir beide Schwarzwaldbrüderinnen uns darauf, dem langen Norddeutschen die Pracht der Bergwanderung im Sternenschein zu zeigen. Denn über uns, zwischen den Baumkronen, funkelten die Sterne. Es lag nur wenig vereister Schnee auf dem Boden, kein Lüftlein regte sich, nicht mal die dunkeln Tannenkronen raumten im Wind. Wöllig ahnungslos gingen wir in eine Gefahr hinein, in der wir gar leicht das Leben hätten verlieren können. Als wir aber aus dem Windstatten — aus dem Schutz des Waldes auf die faste Halde hinaustraten, da empfing uns schon ein unheilvoll lügendes Brausen. Wir achteten dessen nicht weiter, sondern schnallten uns die Bretter an und machten uns auf den Weiterweg.

So ist es geschehen, und die unbekanntem Teilnehmer jener unheimlichen Nacht mögen sich melden und die Wahrheit des Ereignisses bezeugen.

Die wissenschaftliche Erklärung des Phänomens nennt das Sankt Elmsfeuer eine Büschel- oder Klimmlichtentladung der Erdelektrizität bei gewitteriger Wetterlage, die von hervorragenden Spitzen und Kanten ausströmt. Eine positive ausströmende Ladung ruft große, eine negative kleine Büschel hervor. Auch die Färbung ist verschieden. Am häufigsten ist auf dem Lande, wie in dem oben erzählten Erlebnis, das Elmsfeuer auf Berggipfeln zu beobachten, auf See zeigt es sich auf den Masten der Schiffe. Das Elmsfeuer tritt besonders bei großen Höhen der Wolken auf. In der Nachbarschaft eines Gegenstandes, der Elmsfeuer ausstrahlt, ist während der Entladung ein zischendes Geräusch zu hören, das an Stärke rasch zunimmt (das Knistern in den Haaren der Mädchen) bis ein Blitz auftritt, mit dessen Erscheinen Geräusch und Lichtbildung plötzlich aufhört, da die Spannung zwischen Wolken und Erde mit dem Blitz ausgeglichen wurde. Diesen Blitzschlag haben die Teilnehmer des damaligen Erlebnisses nicht verspürt, sei es, daß er ihnen entgangen ist — oder daß sie aus dem Bereich der Lufterscheinung herausgetreten waren. In der umgebenden Luft erzeugt das Elmsfeuer Dampfen. Es tritt auch bei Tage auf, ist dann zwar nicht zu sehen, wohl aber kann man das Knistern und Zischen in der Luft hören.

Es ist begreiflich, daß eine so seltene und unerhörte Naturerscheinung zu den vielfältigen Sagen Anlaß gegeben hat. Die fabelhaften Höhen der Berge sind solchen Erscheinungen günstig, und es ist kein Wunder, daß sich dort die Sagen von Hexentanzplätzen, wie auf dem Brocken, gebildet haben. Der seltsame Geruch mag den Untergrund des teuflischen Schwefelgeruches bilden. Nimmt man nun noch dazu, daß Hexen und Teufel den Menschen durchaus keine Fabelwesen, sondern sehr reale Gestalten waren, so begreift man, wie sehr solche Naturerscheinungen dazu beitragen mußten, den Glauben an unheimliche, außerweltliche Wesen zu bestätigen. Auf dem Meere ist die Erscheinung viel häufiger, und hat Anlaß zu den Sagen vom Gespensterschiff und vom fliegenden Holländer gegeben, auf deren schwarzen Masten blaue Flammen brannten. Das Gespensterschiff erschien niemals bei ruhiger Wetterlage, sondern nur in Sturm Nächten und bei schrecklichen Gewittern, wie uns übereinstimmend alle Sagen und Märchen aller Völker berichten.

Daß die Schiffer die Vorkercheinung aber einem Heiligen zuschreiben, mag seinen Grund darin haben, daß mit dem gleich darauf einsetzenden Blitzschlag ja tatsächlich die augenblickliche Spannung beseitigt und wohl in den meisten Fällen der Sturm vorübergerast war. So haben sie also hier ein unmittelbares Eingreifen St. Elmos, des Schifferheiligen.

Es wäre sehr interessant, die Zusammenhänge dieser seltenen Naturerscheinung auf dem Lande — mit den Sagen von Hexentanzplätzen zu untersuchen — sowie die zahlreichen Teufels- und Hexennamen untrer Berggipfel auf solche Naturerscheinungen hin zu beobachten. Zu unserer Zeit, wo die Menschen in ganz anderer Art die Berge zu allen Tages- und Nachtzeiten und bei jedem Wetter durchstreifen, sind solche Beobachtungen leichter zu machen, als einst, wo die winterrliche Brockenbesteigung Goethes als eine unerhörte Leistung und als ein regelrechter Spalten betrachtet worden ist.

Das neue Buch

Werkbuch für Jungen

Von H. Wollmann, Verlag Otto Maier, Ravensburg

Die meisten Bücher dieser Art haben den einen Fehler, daß sie zu theoretisch sind. Hier haben wir nun ein Buch, das im Untertitel heißt „Anleitungen zum Bauen und Basteln mit Einführungen in die Grundlagen der Technik“. Die Jungen lernen hier nicht allein bauen und basteln, sie lernen unmerklich dabei die Gesetze, nach denen sie bauen müssen. Durch eine Fülle von erläuternden Zeichnungen und Photos, die klar und sachlich gehalten sind, wird das Verständnis erleichtert und das Buch gewinnt an Anschaulichkeit.

Wir lernen ein Segelflugzeug bauen, wir können uns sogar ein Paddelboot nach dieser Schule selbst konstruieren, neben den vielen andern Apparaten aus der Elektrotechnik, der Optik und der Akustik.

So wird von der oft und Vielen so geheimnisvollen Welt der Technik der Schüler gezogen und als ein unerhöpliches Wirkungsfeld liegen alle Gebiete vor uns bereit, von uns in Angriff genommen und gemeistert zu werden. Das ist ein Buch, das in die Hand jedes Jungen gehört, der nur wenig Lust und Liebe zum Basteln und Bauen hat. Mit diesem Buch in der Hand kann er ruhig den ersten Schritt zum Meister antreten. Durch alle Jahreszeiten kann es ein lehrreicher Begleiter sein, der ihm immer eine neue Beschäftigung und neue Gedanken gibt.

Röhr.

Rosinen im Napfkuchen / Von Ernst Seyda

Ich kam eines Abends, gerade am Vorabend der Verlobung meiner Schwester, reichlich spät, man könnte auch sagen früh, nach Hause. Gewohnheitsmäßig war mein erster Gang in die Küche, etwas Gutes zu suchen. Doch meine Mutter hatte, in weiser Voraussicht und nur allzu begründeter Besorgnis um die dort lagernden Speisevorräte, den Schlüssel abgezogen, und ich fand im Wohnzimmer nur etwas Brot und eine Tasse kalten Kaffee. Nun, ich würde also beides hinunter, und als ich die Brotkruste in den Ofen werfen wollte, fand ich in der Ofenröhre — einen wunderschönen Napfkuchen. Er leuchtete bräunlich aus den weißen Kacheln, ein herrlicher Duft drang ins Freie, mein Magen knurrte immer noch; ohne Gewissensbisse wurde er von meinem Messer in mundgerechte Stücke zerlegt. Ein Neidchen mußte ich allerdings zurücklassen — der befeuchtete Kaffee war alle geworden. Ich nahm den Rest mit in mein Schlafzimmer und verkaufte ihn hinter dem Küchertisch.

Doch vor dem Einschlafen fiel es mir ein: daß wir der selbstgebackene Prunkfuchen meiner Schwester gewesen, sozuzunehmen das Dokument ihrer hausfraulichen Kunst! Und ich hatte dieses Dokument, ohne in Gefahr zu erstarren, beinahe auf einmal aufgefunden. Ich schickte nicht gerade unruhig in dieser Nacht, dazu war die

„Sitzung“ zu schwer gewesen, aber trotzdem hatte ich einen drückenden Traum von auseinandergehenden Verlobungen, weinenden Gesichtern — als ich erwachte, malte ich mir alle Folgen, von der verfrachten Verlobung bis zu einem etwaigen Selbstmord meiner Schwester, in den greulichsten Farben aus.

Rnapp nach sieben Uhr war ich schon auf den Beinen und lauerte hinter der Tür auf den Väcker. Gegen halb acht Uhr kam er auch, stellte eine Tüte mit Brötchen vor die Tür und ging nach dem zweiten Stock hinauf. Beim Herunterkommen hielt ich ihn an und fragte, ob seine Väckerei frische Napfkuchen habe. Ja, natürlich, die kämen wohl um diese Zeit aus dem Ofen, sagte er, und ich verpackte ihm eine Marx Trinkgels, wenn er sofort einen herbrächte. Um die Größe festzustellen, zeigte ich ihm das Reifestück, das ich — gottlos — nicht mehr hatte essen können, und er verpackte, in zwanzig Minuten einen prima Napfkuchen herzubringen. Er hielt sein Wort. Frisch aus dem Ofen brachte er, noch dampfend, einen braunen Napfkuchen, in genau derselben Größe, wie der verschwundene. Ich stellte ihn in die Ofenröhre und legte mich wieder zu Bett.

Zum Frühstück wurde ich geweckt und mußte dann das Prunkstück meiner Schwester, einen herrlichen Napf-

kuchen, gebührend bewundern. Zum Glück merkte niemand, daß er tatsächlich noch ein wenig warm war.

Nach dem Mittagessen kam der Bräutigam, machte seinen Antrag und wurde mit vermeintlichen Geschenken als künftiges Familienmitglied herzlich willkommen geheißen. Gegen vier Uhr wurde er zum Kaffee eingeladen, und er verließ eine gefüllte Porzellan-Erdbreitere mit Schlagfahne, das kaum für mich noch etwas übrigblieb. Meine Achtung für meinen Schwager hing jedenfalls sehr, und ich glaube, er würde in einem ähnlichen Fall — siehe oben — auch nicht anders gehandelt haben.

Zum Schluß wurde der Napfkuchen herbeigebracht. Er sah wirklich prächtig aus, und seiner hätte je einen Unterschied merken können. Wir fiel ein Stein vom Herzen, daß die Sache so gnädig vorüberging. Meine Mutter erzählte, während meine Schwester pflichtgemäß errödete, wie sich die Braut angestrengt habe, so einen schönen Napfkuchen zu backen.

„Ja, und denken Sie einmal, mein lieber Sohn“, sagte sie zu dem glücklichen Bräutigam, „als wir merkten, daß gar keine Rosinen im Hause waren, wollte sie noch am späten Abend zum Krämer laufen, um welche zu holen. Aber ich habe es ihr zum Glück ausgerebet, zudem es auch so schrecklich regnete. Aber schließlich schmeckt es Ihnen auch so!“

Selbstverständlich besahe der Bräutigam und drückte glücklich lächelnd die Hand meiner Schwester.

Dann wurde der Napfkuchen angeschnitten. Meine Schwester schnellte in die Höhe, und die Augen meiner Mutter wurden groß vor Staunen: das herausgeschchnittene Stück war von Rosinen überläßt!

O weh! — Da hatte ich mein Teil. Daran hatte ich natürlich nicht gedacht.

„Na, da hat Elsa ja die Rosinen doch geholt“, sagte mein Schwager gerührt, „das war wirklich lieb von dir, denn ich esse Rosinen sehr gern im Kuchen.“

„Ja, ja... natürlich“, stammelte meine Schwester, „ich wollte dich doch nur überraschen, nicht wahr, Mutti?“

„Aber natürlich“, meinte meine Mutter, „wir wollten Sie doch nur überraschen.“

Wir brachen pflichtschuldigst in ein Lachen aus. Nur meine Mutter und meine Schwester schauten mit starren Augen auf die Rosinen. Sie konnten das Wunder nicht fassen. Ich habe es ihnen auch nie gesagt.

Aus der Ausstellung „Blut und Boden“

der NS-Kulturgemeinde Karlsruhe (Rundfunkverein)



Winter, Del von Heinrich Braun Karlsruhe. Aufst.: B. Neigger, Karlsruhe.

Und da war es, wo uns das Wunder geschah, das wohl keiner der damals Anwesenden je in seinem Leben wieder vergessen wird. In einiger Entfernung von uns erblickten wir — nicht die gesuchten Stangen — sondern in einem fahlen, unwirklichen Geisterlicht eine leuchtende Säule vor uns stehen. Das Hera stand mir still. Wie kam eine blaue Leuchtsäule auf den Schauinsland?

Es war eine Telegraphenstange — dort hinten glimmte die zweite, fern stand schon eine dritte, alle im gleichen spukhaft unerklärlichen Licht. Denn kein Mondstrahl konnte die dicke Nebelwand durchdringen. Das Leuchten der Stangen war ein Rätsel.

Plötzlich aber stiegen wir Schreie aus. Um uns knisterte und fladerte es. Meine Haare — und die der anderen Wäbels standen vom Kopf ab und sprühten in blauem Feuer, von den Spitzen, von den Stiftden gingen Flammen aus. Die Leuchtentferne, die sich vor uns aufreckten, trugen die Höllenflammen auf ihren Spitzen wie blaue Büschel. Und jetzt erblickten wir den höchstgelegenen Bauernhof von Hofsgarnd, auf dessen Giebel die graulichen, blauen Flammen tanzten. Die ganze Zeit war über uns in der Luft und um uns ein Brausen und Säusen, ein Heulen und Fauchen, wie bei einem Hexentanz.

Einer schrie: „Das ist Sankt Elmsfeuer — das ist kein Teufelspuk, Sankt Elmo hat uns gerettet!“

Ebenso plötzlich, wie der Spuk erschienen, war er auch erloschen. Fünf Minuten später trafen wir im Waldenwirtschaus ein, wo wir uns auf der „Kunisch“ aufwärmen, uns bei heißen Getränken und Schwarzwälder Kirchenwasser erholten, um dann wieder weiter zu gehen zur Hütte in Muggenbrunn, wo wir dort bereits Verammeltes das Wunder erzählten, das uns das Leben gerettet hatte.

Bei hartnäckiger Bronchitis
Hustenqualen, schwacher Lunge, Verschleimung

Dr. Boether
Tabletten

Erprobtes, unschädliches Spezialmittel
4000 schriftliche Anerkennungen, darunter über 800 von Ärzten. In Apotheken erhältlich zu RM. 1.43 und RM. 3.50.

Riesenteleskop reißt durch Amerika

Sechs Millionen Dollar hat allein der Guß des Riesenspiegels für das neue Mount-Wilson-Teleskop, das größte der Welt, gekostet. Unter ungeheuren Schwierigkeiten ist dieser Spiegel, der einen Durchmesser von fünf Metern besitzt, jetzt aus der Glasfabrik Corning im Staate New York, wo er gegossen wurde, nach dem technologischen Institut von Pasadena in Kalifornien geschafft worden. Erst hier wird die komplizierte Schleifung des Spiegels vor sich gehen. Der Spiegel wiegt zwanzig Tonnen. Seine Abkühlung hat allein ein ganzes Jahr gedauert, und jetzt rechnet man für die schwere Arbeit des Aufschliffs mit einer weiteren Zeitdauer von fünf Jahren.

Es ist verständlich, daß der Transport eines so kostbaren und riesenhaften optischen Spiegels nur unter ungeheuren Vorkehrungsmaßnahmen vor sich gehen dürfte. Er galt eine Entfernung von 5280 Kilometern zu bewältigen, und der Sonderzug, der die wertvolle Last beförderte, durfte nur eine Stundengeschwindigkeit von 40 Kilometern entwickeln, da der geringste Stoß das Wunderwerk modernen Technik gefährden konnte. Acht Sachverständige und acht Bahnbeamte haben den Riesenspiegel auf seiner Reise begleitet und ständig bewacht. Darüber hinaus fuhr noch ein kleiner Schienenautobus vor dem Zuge her. Darauf lag ein Beamter, der ständig nochmals die Strecke kontrollierte, ob sie auch glatt und eben sei und keinerlei Erschütterung zu erwarten war.

Der Schneider von Ulm

Von Max Eyth

Am 6. Mai ist der hundertste Geburtstag dieses Pflanzingenieurs, der durch seine beiden Werke „Sinter Flug und Schraubtrieb“ und „Der Kampf um die Cheops-Pyramide“ bekannt wurde. Eines seiner letzten Werke ist „Der Schneider von Ulm“, das er in Ulm vollendete und im Untertitel die „Geschichte eines zweihundert Jahre zu früh Geborenen“ nannte. Mit Genehmigung der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart veröffentlicht wir aus dem Buch nachfolgenden Abschnitt.

Noch nie waren vierzehn Tage über die gute Stadt Ulm mit so sinniger Geschwindigkeit hingegangen als in den Wochen, die dem Besuch des Königs vorangingen. Man hatte gar zuviel zu ordnen, neu zu schaffen, zu ändern, und auch das Aufräumen mit allem Kram aus der bayerischen, ja selbst aus der reichstädtischen Zeit — es hieß, mit König Friedrich sei in dieser Beziehung nicht zu spaßen — erforderte eine fast fieberhafte Tätigkeit, die bis zur Vernachlässigung des Frühstückens und zu unangenehmen Vorkäufen an Stammtischen in den höchsten Kreisen führte.

Am meisten beschäftigte den Rat Schwarzmann nicht so sehr der Gedanke, wie sich ein württembergischer Orden neben seinem bayrischen ausnehmen würde, als die Vorbereitungen für die Glanznummer des Festprogramms: die für den dritten Tag vorgesehene Vorführung der größten Erfindung der Neuzeit: des fliegenden Menschen. Daß dieser Mensch zugleich sein Neffe war, erfüllte ihn nachgerade mit einem Stolz, den er nicht mehr verbergen konnte. Man hatte nach sorgfältiger Prüfung aller Möglichkeiten die Adlerbatterie als die geeignete Stelle erkannt, von der aus die Versuche stattfinden sollten. Die vierzig Fuß hohe Mauer der alten Festung wird von der Donau bespült, welche hier nach Umfretung der Insel vor dem Herdbrücker Tor in beträchtlicher Breite beide Arme wieder vereinigt. Auf der Ostseite hatte man einen hölzernen Turm errichtet, von dessen Plattform aus der Flug beginnen sollte. Das Ziel war zunächst ein beschleunigtes Herabfallen auf dem entgegengesetzten Ufer in nicht allzu großer Entfernung niederzuliegen, somit zum mindesten von einem Königreich ins andere gelangen und damit zugleich in sinniger Weise andeuten, daß die Technik der Neuzeit keine Grenzen mehr kenne und daß die Nation, die zuerst flieg, ohne Schwierigkeit Besitz von allem nehmen kann, was sie in ihrem kühnen Flug zu erreichen vermag. Für die Wieseheit wurde ein Prunksteg neben dem Turm aufgeschlagen, das einen freien Blick über den Strom bot und die genaueste Beobachtung der voranschreitenden Flugbahn gestattete, während auf der Terrasse der Batterie die Spitzen der Behörden und die Honoratioren der Stadt Platz nehmen sollten und endlich entlang der beiden Ufer des Flusses eine gewaltige Volksmenge aufgestellt werden konnte.

Verdingler selbst war sich des Ernstes der kommenden Ereignisse wohlbewußt. Er arbeitete mit unermüdlichem Eifer und mit der größten Sorgfalt an der Herstellung seiner neuesten Flügel, die weit schwieriger zu bauen waren als alle früheren, weil sie auf ein Drittel der Länge aus einzelnen federartigen Blättern bestanden, zwischen denen eine schmale Spalte der Luft freien Durchgang nach oben gestattete. Er suchte dies zu erzielen, indem er das kräftige Hauptgefäß gegen die Spitze der Flügel hin mit einem durchgehenden Strohklee überzog, auf welches die die Feder darstellenden Blätter angehängt wurden. Zu seinen übrigen Künften war nun auch das

Strohkleben gekommen. Hierin zeigte sich der Lehrling Fränzel besonders geschickt, der mit brennenderem Eifer bei der Sache war als sein Meister. Auch die Befestigung der Flügel am Leib des Fliegenden hatte verschiedene Verbesserungen erfahren, so daß die Bewegung der Beine, ähnlich wie beim Schwimmen, das Auf- und Niederschlagen der Flügel unterstützen konnte und so die ganze Kraft des menschlichen Körpers für den Flug zur Verwendung kam.

Drei Tage vor Ankunft des Königs war die Arbeit beendet, und was irgend zu erinnern war, diese Art von Flügeln tadellos herzustellen, ausgeführt. Nun mußte sich zeigen, ob die Wirkung des Apparats den Erwartungen entsprechen konnte. Einen Vorversuch zu machen, war unmöglich, da ein solcher nur von dem noch im Bau begriffenen Gerüst aus unternommen werden konnte. Aber es mußte ja gelingen! In finsterner Nacht, um einen Aufbruch zu vermeiden, brachte man die Flügel nach dem Rathaus, wo sie in einer Kammer im Erdgeschoß, zwischen Feuereimern, Leitern und Spritzen aufgestellt, von hundert hoffnungsvollen Besuchern angefaßt wurden.

Ausstellung für Farbcemie in Stuttgart

In der Zeit vom 27. Mai bis 14. Juni dieses Jahres wird im Stuttgarter Landesgewerbemuseum anlässlich des Internationalen Kongresses der Chemiker-Coloristen eine internationale Ausstellung für Farbcemie stattfinden.

Die Internationale Ausstellung für Farbcemie in Stuttgart wird dank der Beteiligung zahlreicher Aussteller aus dem In- und Ausland und dank der Beteiligung aller führenden Forschungsinstitute und Fachschulen für Textilindustrie einen ausgezeichneten Bild in das reiche Gebiet der Farben und der Färbung geben. Es ist erfreulich, daß sich die Chemiker-Coloristen entschlossen haben, durch diese Ausstellung ihre Arbeit in übersichtlicher, lehrreicher und in allen Farben schimmernden Formen weiteren Kreisen zu zeigen.

Theater-Führer

„Sly“ von Wolf-Ferrari

„Sly“ — so betitelt sich die Oper von Wolf-Ferrari, die am Donnerstag, 30. April, im Staatstheater zum ersten Male aufgeführt wird. „Sly“ ist der Name und die Person des Reifstüblers, Truntenbolts und Hüpfels „Schlau“, bekannt aus Schepespears Komödie „Der Widerspenstigen Zähmung“. Schon dort hat sich die Volksgeschichte einen Spaß daraus gemacht, den betrunkenen Schlaun ohne sein Wissen in die Kleider des reichsten und feinsten Edelmanns zu stecken, ihn mit einem Hofstaat, ja mit einer reisenden Frau und Gemahlin auszustatten, und ihm wirklich einzureden, daß dies alles kein Traum sei. Alle Erinnerungen an sein ärmliches Leben waren wie fortgeblasen und wurden ihm bedeutet als Krankheit des Gehirns, die nun ihr Ende nahm. Ein wohniges Schlaraffenleben — bis die Gesellschaft des amüsanen Epicles überdrüssig wurde und Schlaun der lustige arme Teufel von ebendem war. „Sly“ ist aber hier bei Wolf-Ferrari nicht ganz dasselbe, der es wie Schlaun auf die leichte Schulter nimmt. Er ist ein Truntenbolts, aber ein Poet dazu. Er ist die trunke Dichternatur, und verwandelt zum Liebhaber, liebt er nun wirklich, schmerzlich und voll, so daß er bei Ende der „Komödie“ aus allen Himmeln gestiegen wird. Seine Empfindungen sind bezeichnend, seine Schwüre verhöhnt. Man hatte ihn

Rassenpolitische Schulung

der Gesundheitspflegerinnen

Auch die an den Gesundheitsämtern tätigen Gesundheitspflegerinnen sollen rassenpolitisch geschult werden und an den vom rassenpolitischen Amt veranstalteten Lehrgängen für Frauen teilnehmen. Das Reich übernimmt die für die Unterkunft und Verpflegung einschließlich der Schulung entstehenden Kosten für insgesamt 200 Teilnehmerinnen. Die Reisekosten werden von den Gesundheitsämtern erstet.

Der Name Goethe in der Schweiz

In Zürich gibt es zwei Johann Wolfgang Goethe, Vater und Sohn, der erstere 26 Jahre alt, der letztere acht Tage. Der jüngere Goethe ist ein Wälderkind, heimaterblich in Schiere. Ursprünglich stammen die „Zürcher“ Goethe aus Thüringen, doch sind die Vorfahren schon seit dem Jahre 1800 in Graubünden eingebürgert.

Lebendiges Museum

Die Neugestaltung einer Volksbildungsstätte

Im Rahmen der großen kulturellen Neuordnung steht auch das Museum heute vor neuen und bedeutenden Aufgaben. Der Direktor Dr. Goebels, „die Kunst an das Volk heranzutragen“, hat auch für das Museum gesorgt.

In der Zeitschrift „Geistige Arbeit“ beschäftigt sich Dr. Hofmann-Eitnermann mit der Neuordnung der Museen. Als die grundsätzliche Aufgabe des deutschen

Familienurkunden aus England und Frankreich

England führt erst seit 1837 zentralisierte Personenstandsregister. Von dieser Zeit ab ist die Beschaffung von Personenstandsunterlagen aus England leicht möglich. Vor dieser Zeit stehen nur Kirchenbücher, die von den einzelnen Pfarrern verwahrt werden, zur Verfügung. Die deutsche Volksgemeinschaft in London kann aus diesem Grunde die Urkundenbeschaffung aus der Zeit vor 1837 nicht selbst übernehmen und verweist an berufsmäßige Familienforscher.

Auch in Frankreich wird die Beschaffung von Zivilstandsunterlagen oder von pfarramtlichen Urkunden nicht immer durch die deutsche Konsularvertretung möglich sein. Die deutsche Volksgemeinschaft in Paris macht daher zur Urkundenbeschaffung namhaft:

- 1. Archives Généalogiques Schaeffer, Pelletier et Pecquet, Gue du Cherc Midi 18, Paris 6e.
- 2. Advokat Généalogiste A. Coutat, Boulevard St. Germain 21, Paris 5e.

Museums muß seine innere Umgestaltung zu einer Bildungsstätte des ganzen Volkes bezeichnet werden. Diese Umwandlung wird sich mehr nach der zukunftsgerichteten und -soziologischen Seite vollziehen müssen, um den heutigen Menschen zentraler zu treffen. Ein Beispiel dieser Arbeit bietet das Heimatmuseum, das heute überall in Deutschland zu einem wertvollen Bildungsinstitut geworden ist. Sein Erfolg ist vor allem dadurch zu erklären, daß der Besucher sich hier unmittelbar angesprochen fühlt als in anderen wissenschaftlichen Ausstellungen, daß er im Heimatmuseum eine stärkere Besorgnis auf sich selbst und die Schicksalhaftigkeit seines Lebens erlebt.

Für die Neuordnung des Museums werden u. a. folgende Vorschläge zu machen sein: Das Museum darf keine Stätte lebensfremder Gelehrsamkeit sein. Eine lange Reihe gleichartiger Objekte, auf Vandalenlosigkeit hin gesammelt und aufgestellt, stumpft ab und macht nutzlos. Die wichtigste Leistung des Museumsbesuchers muß die Aktivität sein. Eine aktivierende Anordnung der ausgestellten Gegenstände wird u. B. vergleichende Anschauungsmöglichkeiten schaffen. Wenn etwa Foto-Modelle gezeigt werden, so wird man mit daneben ausgestellten Porträts, Trachten und Gebrauchsgegenständen aus der gleichen Zeit ein anschauliches umfassendes Zeit- und Kulturbild ermöglichen. Zur Erreichung solcher Ziele ist ein friedlicher, eierkühler Austausch der Museen untereinander zu fordern.

Auch die Beschäftigungsfrage ist vielfach reformbedürftig. Ein Vorschlag wirkt hier leicht ablenkend, während ein Zuwenig mancher Aufschlußwerte nicht erschließt. Die Führung muß durch sachkundige Berater erfolgen, die aber auch pädagogisches Verständnis besitzen. Es ist nicht gleichgültig, ob eine Handwerkergruppe, eine Schulkasse oder eine Hausfrauen-Gruppe durch ein Museum geführt wird. Sehr wertvoll ist es ferner, wenn der Führer seine Besucher dahin bringen kann, daß sie selbst Fragen stellen.

Schließlich wird der Besuch der Museen besonders durch die werbende Mitarbeit von Presse und Rundfunk gefördert werden können.

Lieber 2 Minuten später zu Bett, als einen Abend ohne Chlorodont!

Haske der Wassergeuse

MARTIN LUSERKE



Copyright 1936 by Ludwig Bogenreiter Verlag Potsdam

(21) „Und seht, daß ihr noch vor Mitternacht fertig seid,“ zischte Dirk vielsagend, als der Malaye noch einmal aus der Finsternis neben dem Bordrand auftauchte und den Bettel wegnahm. „Paß auf sein kleines Stichelchen,“ flüsternte der Schiffer noch rasch hinterher.

Der Malaye verlor in der Finsternis. Haske schloß noch einmal, wie gewohnt Finger an seiner linken Seite tasteten. Dann gurgelte es zufrieden. Haske drückte das Boot mit der Hand vom Schiffsbau weg.

Als der Schein der Heclaterne hoch von oben auf sie fiel, legte er die Kiemen aus. Der Fingling lag nicht empör, ob der Führer, der ihn verachtete, etwa noch dort oben liege. Wenn der Führer, der man sich wählte, einen verließ, konnte man nur das ganze Leben achlos mit dem Fuß weg in die Dunkelheit schieben.

Vorne am Ende des Schiffes aber, wo das Mitteldeck an die Back rief, hatte sich Feike Fuso in den Schatten der Reeling geschlichen. „Der kommt nicht mehr zurück,“ flüsternte er beisehr vor Grauen.

Auch auf der „Post von Haarlem“ leuchtete die große, verzerrte Heclaterne. Der neue Schiffer Jan van Trogen hockte mühsam auf der Brüstung des Hütten-decks. Als das Boot mit dem Gefangenen herankam, schnauzte er nur zur Ankerwache hinunter, man solle den Herrn nach Woffen abhaken und ihn dann in die Kajüte schaffen. Ein Stohdeuten wurde auf das Hütten-deck geworfen. Jan van Trogen rief ihn achlos mit dem Fuß beiseite. Als der Malaye lautlos über der Leiter auftauchte und ihm den Bettel reichte, steckte er ihn ungelesen am Hals ins Wams.

Jan war mit dem Leben tief uneinig. Fern am Hafen von Dover sah er jetzt, wie einige der vielen Lichter zu

wandern begannen. Schließlich würden die Boote ja zurückkommen. Und noch später, wenn der Morgennebel alles verfinstern aufstiege, würden die Segel im Dunkel breit herunterfallen, und die alten Seefräuener würden sich nach diesen verrückten Umtrieben an Land wieder auf Fahrt wiegen. Alles wurde ja sofort einfach, wenn das Schiff nur erst Fahrt aufgenommen hatte.

Jan van Trogen zog sich wie vorhin auf den Sitz neben der Laterne. Er wollte nicht erst schlafen.

Tief unter ihm glitt im Lichtschein das Boot der „Greifer“ wieder vom Schiffe weg. Jan van Trogen sah den weißblonden Kopf des Jungen schimmern. Das war doch noch ein echter angederter Seefräuener! „Gute Nacht auch, kleiner Wassergeuse!“, rief er hinab. „Er sah, wie Haske die Kiemen ergriff. Das Boot war schon dicht am Ende des Lichtschein. Der Malaye unten wandte sich und schaute hinauf. Wöle fragel schauderte Jan van Trogen. Hatte der ihm nicht vorhin einen Bettel vom Velschdoot gebracht? Gedanklos suchte er ihn hervor und durchstabierte die hingeklebten Zeichen: „Behalte den Jungen eine Zeitlang bei Dirk!“

Jan van Trogen freute sich über diese Watschaft. „Woot ahoi!“ rief er ins Dunkel hinab, wo die plattföndenden Ruderschläge gerade verhallten und nur noch das Wasser im Laternenlicht zitterte. Die Ruderschläge hielten inne. „Woot nochmal zurück!“ hallte der Befehl des Schiffers. Das Boot tauchte abgerund wieder im Lichtschein auf. Beide Inlassen schauten empör. Dampf erinnerte sich der alte Seeräuber plötzlich daran, daß die Schiffskleider am Mitteldeck in völlige Dunkelheit hinunterging.

„Rannst du gleich hier herauf unten, Junge?“ Damit hatte Jan van Trogen schon die Befehlsbot ergriffen, die aufgerollt unter der Laterne lag. Er schleuderte das Ende so geschickt, daß es sich über den Jungen unten hinweg-

legte, ehe es ins Wasser klatschte. „Unter auf“, rief er wieder und legte oben fest. Haske zog die Kiemen ins Boot und gehorchte. Jan van Trogen sah ihn ins Helle emporflimmen und sah den Malayen unbeweglich hinterherstarren.

Erst als der Körper des Jungen schon hoch über dem Boot schwebte und seine Füße an den Verzerrungen der gekrümmten Rückwand des Schiffes Halt fanden, rief Jan van Trogen hinab: „Der Junge soll hierbleiben, Koch!“

Haske kletterte mit langsamen Bewegungen nach oben, wo ihn Jan van Trogen ins Licht der Laterne zog. „Er schickt dich her — magst du denn nicht bei mir bleiben?“ forschte er. Aber Haske schaute nur feig und stumm zu Boden.

Hinter der Reeling raschelte es kurz darauf. Eine dunkle Gestalt schob empör und warf sich fahrig über Haske. Aber Jan van Trogen hatte das Messer blinken sehen. Er war ein Seemann, der blitzschnell zuzugreifen verstand, und was er gegriffen hatte, steckte in seinen Fäusten eifern festgewachsen. „So geht das nicht“, murmelte er bloß. Die menschliche Rabe wurde in seinen Fanken nur zweimal fürchterlich hin- und hergeschüttelt. Beim erstenmal irrte das Fleischmesser durch den Lichtschein der Laterne weit über Bord hinaus. Beim zweitenmal schleuderte es den Kopf des Mörders zur Seite, daß der Hals knickte.

Auf dem Schiff vorn regte sich nichts. „Wir müssen weiter leise sein, der Admiral schläft unten“, leuchtete Jan van Trogen unterdrückt. Er seilte den Körper in die Finsternis hinunter ab und schnitt das Ende durch. Er wählte ein Garnknäuel aus der Brust, umwickelte das Ende wieder sauber und schnitt das Ueberbleibende ab. „Die Gbhe läuft schon hinaus“, brummelte er, „die nimmt auch das Boot mit.“

Haske fand langsam aus seiner Starre heraus. Es war also doch nicht alles aus! Er hatte dies vorhergesehen und wieder für ihn georgt! Das Leben, das der stolze junge Mensch mit dem Fuß von sich weg in die Dunkelheit getreten hatte, kam wie ein Wunder von selber wieder zurück, weil der Führer seine Gebärde gemacht hatte.

Und da stand auch dieser gewaltige, fröhliche Seemann mit dem breiten braunen Vort neben ihm. „Wilst du nicht bei mir bleiben?“ fragte Jan van Trogen noch einmal. Und in der Helllichtigkeit, zu der eine vom Schicksal bestimmte Freundschaft die Männer manchmal befähigt, fügte er leise hinzu: „Du kommst schon zu ihm zurück, wenn du dich zu einem rechten Wassergeusen ausgewachsen hast!“ Da fühlte Haske, wie sein Gesicht plötzlich heiß und naß von Tränen war. Und er legte seine Hand schon in hornige Pranke von Frolfike Jan.

Als das Klüßendoot der „Greifer“ auch nach Stunden nicht zurückgekommen war, stand Dirk von Bremen schlief-

lich auf dem dunkeln Mitteldeck still. Der erste Nebel dampfte schon aus dem Wasser in den Lichtschein der Heclaterne empör. Bei den Geusen Schiffen war alles längst schon wieder still geworden.

In der Dunkelheit mußte auf dem Wasser etwas geschehen sein, was Dirks wilde, seefahrende Vordäter ein Opfer genannt hätten. Der Seefräuener fühlte sich auf eine rätselhafte Art befreit. „Es war ihm wohl bestimmt, mich zu treffen“, dachte er, „und nun hat er dafür den Malayen erwählt und der ihn.“

Er wedte Pieter Sjoerds. „Du kannst jetzt den Koch machen“, befahl er. Im Verborgenen sah den beiden Kojen aber flüsternde Feike Fuso bläb und erleichtert vor sich hin: „Nun ist dieser Junge tot!“

Gegen Morgen, als der Nebel ganz dicht geworden war und die Gbhe stark hinauszog, lasteten sie auf der großen Geusenflotte heimlich die Anker, und ein Schiff nach dem andern verlor sich in die Dunkelheit hinein nach Süden.

VI.

Das Wie ist die „Oiterems“ der nördlichen Rheinmündung. Ihre „Weterems“ ist das Marsdiep zwischen der Spitze von Nordholland und der Insel Texel. Die Insel mit ihrer Nachbarrinsel Wieland zusammen könnte man als Vorkum ansehen. Sie werden durch eine schmale, gefährliche Stromrinne auseinandergepalten, Engelschamangat geheißen.

Diese Durchfahrt war, wie es in alten Geschichten gesagt wird, das Tor von Ruiper, durch das Haske zum Küstenmeer zurückkehren und in ein kurzes, belächliches Leben voll Glanz und Schrecken einsteuern sollte. Was er in der Schicksalsnacht auf sich herabgerufen hatte, kam eilig, wie der Seesturm im Oktober nach sommerlich stillen Tagen plötzlich das wahre Aussehen der Welt enthüllt.

Noch breiter als an der Ums war das Watt in Holland, noch gewaltiger zogen die Gezeitenströme, und ausgedehnter streckten sich die Sandinellen hier vor der offenen See hin, wo die Woffermassen des nördlichen Rheinarms in die Nordsee drangen. Das Marsdiep war die einzige Seestraße von Amsterdam nach dem Westen und Süden der Erde hinaus. Zwischen der Stadt Gelder auf dem Festland und der dicht besiedelten Insel Texel hinüber, war das Tief leicht militärisch zu sichern. Das Wie dagegen, die Seestraße nach den nördlichen Ländern und der Dorse, führte, wenn man hinter der Zudee die Stadt Harlingen rechts liegen ließ, noch fünfzehn Seemeilen durch Wattenwälder. Erst zwischen Wieland und der Nachbarrinsel Terhelling erreichte man endlich das offene Wasser. Und mitten in der Wattenwüste wurde das Wie vom Engelschamangat wie von einem seitlichen Schlafweg erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

Das badische Land

Der Reichsstatthalter in Lunau

Wie den Brandgeschädigten geholfen wird — Die NSB setzt sich ein — Bilder von der Brandstätte

(Eigener Drahtbericht des „Führer“)



Sie tragen ihre Sorgen dem Reichsstatthalter vor

Aufnahmen: „Führer“ (Schweizer)

Vom Gasthaus blieb nur noch ein Schutthaufen

Lunau, 20. April. Am Mittwochvormittag besichtigte der Reichsstatthalter die Stätte des furchtbaren Brandunglücks in Lunau und verband damit einen Besuch bei den durch das Unglück betroffenen Familien in Schönau.

Es war ein ergreifendes Erlebnis, als Reichsstatthalter Robert Wagner die Fabrikhalle aufsuchte, in der die vom Unglück Betroffenen versammelt waren. Dieses Unglück hat die Bauern des Hochschwarzwaldes noch enger mit ihrem Reichsstatthalter verknüpft, — der jetzt die Tische besichtigte, wahre Gabentische, die der Gauamtsleiter der NSB, Pg. Dinkel, mit seinen Helfern, besonders Kreisamtsleiter der NSB Pg. Degen, liebevoll hier aufbauen ließ. Die unglücklichen Familien finden hier eine ganze Ausstattung für Mann und Frau wie auch für die Kinder. Von der Unterwäsche bis zur Arbeitskleidung, an jede Kleinigkeit ist gedacht worden.

Es ist erschütternd, die summe Dankbarkeit der Schwarzwälder Bauern zu beobachten über die herzliche Teilnahme ihres Reichsstatthalters, der jeden nach seinen besonderen Wünschen fragt, ihm die Hand drückt und sich mit den Kindern unterhält — über die tatsächlich großzügigen Gaben des ganzen badischen Volkes, überreicht durch die NSB. Zudem erhält jede Familie vorerst eine schöne geldliche Zuwendung, Familienweise sind die Pakete auf den Tischen gerichtet und erregen immer wieder die Freude und den Dank der Beschenkten.

Dann spricht der Reichsstatthalter heraldische Worte feiner und des badischen Volkes Teilnahme über das schwere Unglück. Er versichert seine persönliche Hilfe, der Partei und des Staates.

Dank des persönlichen Einsatzes von Gauleiter Pg. Dinkel konnte die NSB einen Aufenthaltssaal erstellen, in dem die Familien täglich gepflegt werden.

Die idyllische Schwarzwaldlandschaft, durch die die Fahrt nach Lunau führt, läßt uns unvermittelt die plötzliche Trostlosigkeit der Brandstätte hervortreten. Es ist, wie wenn ein giftiger verengender Atem über die Natur getrichen wäre. Bäume, Gras, Wiesen, alles verengt, geschwärzt, verbrannt. Auf den Schutthäufen, aus denen nur noch die Kacheln mit den kleinen Mauerchen hervorstehen, sind nur noch Stücke des metallenen Hausrats, Eisenringe von den ehemaligen

Wagen erkenntlich. Es sind einfach nur Trümmerstätten, auf denen Hühner und Tauben verwirrt nach ihren Ställen und Höfen suchen.

Kinder der betroffenen Familien sitzen auf Brettern am Abhang, sie sehen uns schmerzlich an, und der Alten Reden erwagen immer wieder Ursachen und Verlauf des Brandes, Größe des Schadens und des Unglücks. Als der Reichsstatthalter erscheint, scharen sie sich vertrauensvoll um ihn, und Robert Wagner berät nun mit ihnen, dem Landrat, dem Bürgermeister, dem Kreisbauernführer Maßnahmen zur schnellen Hilfeleistung und zum Wiederaufbau. Er erteilt sich nach ihren Wünschen und Sorgen, die er teilweise jetzt schon beheben kann. So wird ein provisorischer Stall für das Vieh errichtet. Es sollen auf dem schnellsten Wege die notwendigen Feldgeräte und Baracken beschafft werden. Für Verpflegung und Fütterung der Tiere sorgen NSB und Reichsnährstand.

Die Bauern wollen ihre alten Holzhäuser beibehalten und der Reichsstatthalter verspricht ihnen eine eingehende Prüfung dieser Frage. Schindeln und Stroh fallen auf jeden Fall als zu feuergefährlich weg.



Das Gasthaus zur Lanne



Zwei Häuser, die jetzt nicht mehr stehen

Das Schulhaus

Aufnahmen: Der Verfasser

Der Gebäudeschaden ohne Zuschlag beträgt 189 000 Reichsmark, und es ist jetzt die große Sorge der Beschaffung des Baugeldes, das nur teilweise durch die Versicherung gedeckt ist.

Aber der Reichsstatthalter wird, so sagt er dem alten Bürgermeister, alles tun, und er vertraut dabei auf uns Alle, auf die Hilfsbereitschaft der Gemeinschaft, die bis jetzt schon Großes in Lunau geleistet hat.

Lunau, wie es war

Über das ehemals so freundliche Dörfchen Lunau im Wiesental, das jetzt von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht worden ist, hielt ein ehemaliger Lehrer des Dorfes folgende Bilder und einen Auszug über das ihm lieb gewordene Schwarzwalddorf zur Verfügung.

Als mir im Herbst 1926 die lieben Lunauer nach meiner vierjährigen Lehrtätigkeit an der dortigen Schule die Hand zum Abschied reichten, da hätte ich mir damals wohl kaum träumen lassen, daß dieses kleine, mir so lieb gewordene Bergdörflein einmal später der Schauplatz eines furchtbaren Brandes werden würde.

Einsam und friedlich, auf drei Seiten von hohen Ber-

gen eingeschlossen, liegt es verborgen auf einer Höhe von 780 Meter in einem Seitentälchen, dessen rauschendes Bächlein, an den Tausenden von bunten Blumen vorbei, ins Tal der Wiefe hinabfließt. Wer zum erstenmal dieses von allem Weltengetriebe abgeschlossene Tal betritt, der ist geradezu überrascht von der Bezaubernden Fülle all der Natur Schönheiten, mit der dieses Plätzchen Erde gesegnet ist. Wichtig und riesenhaft, fast majestätisch, steigt an der Nordseite des Tales der 1200 Meter hohe Staldenkopf empor, dessen steile Hänge von fast alpinem Charakter das anmutige Tal abschließen und jeden Weiterweg verperren. Links und rechts wird das Tal eingengt von breiten Höhenrücken, auf denen den ganzen Sommer hindurch bis in den rauhen Herbst hinein die Kühe, Ziegen und Schafe weiden und dort ihre würzige Nahrung finden.

Im Winter sind diese Hänge, soweit sie nicht durch zerstreut umherliegende Felsen als ungeeignet ausschließen, ein recht gern besuchtes Ziel sportbegeisterter Entfänger. In dieses Tal eingebettet liegt das nur aus wenigen Häusern bestehende, etwa 100 Einwohner zählende Dorf Lunau. Die Häuser waren durchweg echte Schwarzwaldhäuser mit weiltorpringendem Schindel- oder Strohdach und ganz aus Holz erbaut. Mit

Jeder hilft mit!

Aufruf zur Hilfe für Lunau

Die organisatorischen Maßnahmen für das Hilfswerk Lunau sind getroffen. Das Hilfswerk steht unter der Leitung des Gauamts der NSB Karlsruhe. Geldpenden sind auf das Konto „Hilfswerk Lunau“ bei der Bezirks Sparkasse Schönau-Schwarzwald zu überweisen.

Hierüber verfügungsberechtigt ist die Gauamtsleitung der NSB. Spenden, wie Nahrungs- und Kleidungsmitel sind an die Ortsverwaltung der NSB Schönau i. Schw. zu leiten.

In alle ergeht der Ruf:

„Helft das Unglück zum Besseren wenden! zeigt jetzt die Verbundenheit!“

seinem Geschmack und großem Verständnis hatten es ihre Bewohner stets verstanden, das Trauliche und Anheimelnde, das diese Schwarzwaldhäuser an sich schon haben, noch zu betonen durch die Ausschmückung der Häuserfronten mit allerlei prächtigen Blumen.

Schwer und hart ist der Lebenskampf der Bevölkerung. Nur mit ungeheurem Fleiß und unter unübler Mühe gelingt es, dem feinen Ackerboden das Nötigste an Kartoffeln für Mensch und Vieh abzurufen. Weizen gedeiht nicht und selbst die Roggenernte ist so gering, daß es auch dem größten Bauernhof nicht möglich ist, seinen Bedarf damit zu decken. Die Haupterwerbsquelle der Bewohner ist daher die Viehzucht und daneben sucht man sich als Holzmacher und Bürstenmacher den nötigsten Lebensunterhalt zu verdienen.

Obwohl die Lebensbedingungen äußerst einfach sind, ist doch jeder mit seiner Heimatslust tief verwurzelt und hängt an ihr mit allen Fasern seines Herzens. Von Natur aus gütig und jederzeit hilfsbereit zeigt der Lunauer Bauer gern und mit einem gewissen, berechtigten Stolz den vielen in- und ausländischen Fremden aus dem nahen Kurort Schönau seine herrliche Heimat. Was in so vielen anderen deutschen Dörfern und Städten sich erst so langsam entwickeln mußte, hatte in Lunau schon längst eine gute Heimstätte gefunden: nämlich die wahre, echte Volksgemeinschaft.

Möge es der so hart geprüften Bevölkerung Lunaus vergönnt sein, recht bald wieder ihr liebes Dörflein in neuem, schmucken Gewande erleben zu sehen.

Alfred Haas.

SALAMANDER
Trachtenschuhe

KARLSRUHE (Baden), KAISERSTRASSE 175

Kleine badische Rundschau

Die Rückrunde beginnt

Erste Lanfstelle auf der Reichsautobahn

Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Am Freitag, den 1. Mai 1936, wird die erste Lanfstelle auf der Reichsautobahn, die sich an der Darmstädter Zufahrtsstraße befindet, in Betrieb genommen.

Die Honigernte des Jahres 1935 in Baden

Sichtlich der Honigernte steht Baden 1935 mit 57 Prozent des Reichsdurchschnitts an zweitletzter Stelle, im Gegensatz zum Jahr 1934, wo es an der Spitze stand.

Im Streit erstickt

* Speyer, 29. April. In einer der letzten Nächte erstickte sich in Heiligenstein eine schwere Blutsai. Der Mordhändler Seibel brachte einem gewissen Bayer nach einem Wortwechsel fünf Schläge bei, die tödlich wirkten.

21 Meter tief abgestürzt

* Laß, 29. April. In einem zwischen Laß und Kubach gelegenen Steinbruch stürzte am Dienstagvormittag der ledige 27 Jahre alte Steinbrucharbeiter Erich Müller leise aus etwa 21 Meter Höhe ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach Verlauf einer halben Stunde im Bezirkskrankenhaus Laß starb.

Motorradler tödlich verunglückt

— Brennet-Deflingen bei Sickingen, 29. April. In der Nacht zum Montag verunglückte der 24 Jahre alte Landwirt Albert Bruggler aus Korfau mit seinem Motorrad tödlich. Bruggler kam von einem Tanzvergnügen in Wallbach und fuhr mit großer Geschwindigkeit im Brennet auf das kleine Eingangstor der Buntweberlei Brennet. Er und sein Mitfahrer wurden durch die Wucht des Anpralles vom Wege geschleudert.

Badische Gerichtschronik

Totschlag an der Ehefrau

Gefängnisstrafe auf Revision beim Reichsgericht

* Heidelberg, 29. April. Das Schwurgericht verurteilte am Dienstag zum erstenmal gegen den 33jährigen Anton Böhm, der am 3. Januar 1935 in seiner Wohnung in Heidelberg seine Frau in der verabschiedeten Weise mit dem Holzbeil erschlagen hatte. Der Angeklagte war durch das Urteil des Schwurgerichts vom 27. Mai 1935 wegen Totschlags zu fünf Jahren Zuchthaus und Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt verurteilt worden.

Die Verhandlung gab wieder das abscheuliche Bild der Ehe eines Psychopaths, der in seiner krankhaften Eifersucht sich selbst und seiner Familie das Leben zu einer Qual gemacht hat. Der Staatsanwalt Dr. Haas wies darauf hin, daß das Gericht an das Urteil des Reichsgerichts gebunden sei und den Angeklagten deshalb nur mit Gefängnis bestrafen könne.

* Schonach, 29. April. (Tot aufgefunden.) Der seit Ende März vermisste Kaufmann Max Grether wurde beim Waldhof im Kronichswald von Waldarbeiter tot aufgefunden. Grether ist von Zell i. B. gebürtig und war bei einer Trüberger Firma beschäftigt. Er hatte dann eine eigene Firma übernommen und war dann kurz nach der Übernahme des Geschäftes spurlos verschwunden. Seinem Leben hat er durch Selbstmord ein Ende gemacht.

Mannheim, 29. April. (Feuer.) Im zweiten Obergeschloß im Hinterhaus der Drogerie Weyer am Marktplatz fing plötzlich die dort lagernden gemischten Drogen Feuer. Die Feuerwehr rückte mit sechs Schlauchleitungen dem Brandherd energisch auf, doch gelang es den Flammen, eine Decke zu durchbrechen und im dritten Obergeschloß das Lager der sog. vegetabilen Drogen zu vernichten. In harter einstündiger Arbeit war der Brand gelöscht.

An das badische Landvolk!

Wieder feiern wir, zum vierten Male im neuen Deutschland, den nationalen Feiertag des deutschen Volkes als den Tag, der durch die Ehre der Arbeit gekennzeichnet ist. Dieser Tag ist das Symbol des Sieges über eine Zeit, welche die Arbeit als Form verflucht und damit ihren sittlichen Gehalt entwertete. Die nationalsozialistische Weltanschauung hat der Arbeit jedes denkbare Volksgesetzhaften Sinn und Segen zurückgegeben und dem deutschen Arbeiter der Stolz und der Stolz in Stadt und Land wieder ins Gedächtnis zurückgerufen, daß die Verursacher ein Verstoß der Nation darstellt. Mit diesem Grundsatze allein wird wir in der Lage, den marxistischen Klassenkampfgedanken vollends zu überwinden und das deutsche Volk, jeder auf seinem Arbeitsplatz, zum freudigen Bekenntnis zu Arbeit und Leistung hinzuführen.

Heil Hitler!
F. Engler-Fählin,
Gauamtsleiter für Nazipolitik
Landesbauernführer.

Rein Rasseempfinden

Heidelberg, 29. April. Die 28jährige Katharina Gausler geb. Gerlach aus Heidelberg-Weiblingen, die einen sichtlich sehr lockeren Lebenswandel führte, mit einem Juden verheiratet und sich nicht scheute, einen Weibchen zu leihen, um einem Deutschen die Vaterhaft ihres in mehrfachen Hinsichten „unzuchtlichen“ Verhalten vom Schwurgericht ein Jahr Zuchthaus mit den üblichen Nebenstrafen.

Wetterbericht

Die Luftmassenunterschiede über Süddeutschland bestehen noch fort, da sich in der Höhe verhältnismäßig warme Luftmassen befinden, während in Bodennähe eine leichte Kaltluftschicht vorhanden ist. Es kommt deshalb zeitweise noch zu starker Bewölkung, jedoch ohne nennenswerte Niederschläge. Da für unser Gebiet die Barometertendenz in der Höhe nachläßt, wird auch die Bewölkung etwas zurückgehen. Im ganzen ist auch weiterhin keine beständige Bitterung zu erwarten, da unserer Gebiet auf der Ostseite des über dem südlischen Atlantik liegenden Hochdruckgebietes im Bereich vorwiegend nördlicher Winde steht.

Voraussetzliche Witterung: Zwischen Nordwest und Nordost schwankende Winde, zeitweise noch stark, im ganzen aber wechselnde Bewölkung, meist trocken, Temperaturen wenig verändert.

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens
Table with 2 columns: Station, Water level

Revanchen sind fällig - Käffel Gleiwitz - Wer wird Verfolger des „Club“?

Der erste Maifreitag bringt den Fußballern die ersten Gelechte der Meisterschafts-Rückrunde. Die Sache ist, wie wir vorausgesehen hatten und wie es ja gar nicht anders zu erwarten war, auf der ganzen Linie hochinteressant geworden. Der Abschluß der Revanche am vergangenen Sonntag war sensationell genug. Schalke verlor auf eigenem Platz, Gimbüttel wurde zu Hause von Werder Bremen geradeaus niedergelassen, Waldhof mußte dabei mit 0:4 gegen Fortuna Düsseldorf gleich etwas reichlich viele Federn lassen, der Nürnberger „Club“ verlor in Frankfurt gegen die Wormser Borussia einen vielleicht doch noch wertvollen Punkt; das waren Überraschungen in stattlicher Zahl und von beachtlichem Ausmaß.

Der Start zur Rückrunde nun zeichnet sich durch ein nicht minder „aufsehensreiches“ Programm aus. Revanchen sind fällig, aber wir glauben nicht, daß diese Revanchegleiche so ohne weiteres zu fällen sein werden. Eher scheint es uns, als ob die Lage in den verschiedenen Tabellen am Sonntagabend noch verworren sein könnte. Besonders, da jetzt die Überraschungen Trumpf geworden sind. Ohne alle Ausrichtungen auf den Gruppenfreg sind nur vier Mannschaften, Hundenburg, Alfenstein, Stolp, 1. SV. Jena und der Berliner C.S.K., wenn auch praktisch die eine oder andere Mannschaft ebenfalls hierzu zu rechnen sein dürfte (Gimbüttel). Alle anderen aber können sich noch Chancen ausrechnen, wenn diese zum Teil auch noch so schwach und gering sein mögen. Sie werden ihre Chancen verteidigen bis zum Letzten. Das umso mehr, als ja der Überraschungsbereich Vorrunden-Schlus mehr als deutlich bewiesen hat, daß die größten Favoriten verwindbar sind, wenn sie an der richtigen Stelle angepackt werden. Der aber wird nicht lauern, daß gerade er selbst diese Stelle wird finden können?

In den vier Gangruppen:

Gruppe I
Chemnitz: Polizei Chemnitz - Berliner SV 92
Dachau: Schalke 04 - Hundenburg Alfenstein

Schalke wird in Dachau an den Alfenstein einer Soldaten furchtbare Revanche nehmen für etwas, zu dem diese gar nicht fähig sind: für die letztsonntägige Niederlage gegen Chemnitz. Vor allen Dingen werden die Gruppen um eine Aufhebung ihres Torverhältnisses besorgt sein für den Fall, daß sie das Rückspiel gegen Chemnitz gewinnen sollten. In diesem Falle entscheidet nämlich einzig und allein das Torverhältnis. Und das steht gegenwärtig bei 1:4 und 10:4 um ein Tor günstiger für die Chemnitzer Polizisten. — Diese haben im Berliner SV 92 einen schwereren Gegner, der aber die Schalke-Begegnung ernstlich nicht wird gefährden können. Im übrigen gilt das, was für Schalke-Alfenstein schon gesagt ist. Bei entsprechendem Torverhältnis kann sich Chemnitz unter Umständen ja sogar eine Rückspiel-Niederlage gegen Schalke — in erträglichen Ausmaß — erlauben.

Gruppe II
Bremen: Werder Bremen - B.M. Gleiwitz
Dachau: Tsd. Gimbüttel - Victoria Stolp

Die Entscheidung in dieser Gruppe — sollte man meinen — fällt am Sonntag in Bremen. Gelingt Werder die Revanche für die 2:5-Vorpielniederlage, dann besteht wohl am Gruppenspiele der Bremer kaum mehr ein Zweifel. Im anderen Falle ist Gleiwitz hoher Favorit. — Den Partnern von Hamburg sind die Felle bereits fortgeschwommen, Gimbüttel wird wohl für die 0:1-Vorpiel-Niederlage Revanche nehmen können, aber so hoch wie am Sonntag in Gleiwitz sollten die Stolper diesmal denn doch nicht wieder verlieren.

Gruppe III
Worms: Wormatia Worms - Stuttgarter Kickers
Nürnberg: 1. FC Nürnberg - 1. SV. Jena

Der „Club“ ist unbestrittener Tabellenführer bei Halbzeit. Er wird bei Beginn des zweiten Aktes diese Position nicht auf Spiel lassen wollen. Gegen den Mittelmeister, der bisher punktflos blieb, sollen gar nicht. Wenn auch der Club zu Hause im allgemeinen schwächer sein soll (soll nach Ansicht der Nürnberger Anhänger) als auswärts, so wird es ihm trotzdem zu einem glatten Sieg über den 1. SV. Jena reichen. — In Worms geht es darum, wer das „Bell des Bären“ bekommt, lies: ob Wormatia oder Kickers die Rolle des ersten Verfolgers weiterhin spielen dürfen. Wir glauben, daß die Wormer gewinnen. Für sie ist der eigene Platz ja besonders wertvoll, der fimmalgemalte und begehrteste fähige eigene Anhang vermute ich noch mehr. Wormatia würde damit an die zweite Stelle kommen und auf einen

eventuellen Punkteverlust Nürnbergers in Stuttgart hoffen „dürfen“. Gruppenfreg wird allerdings trotzdem der Club werden, auch wenn die Kickers wider Erwarten in Worms gewinnen.

Eine Punkteleitung in Worms wäre natürlich für die Nürnberger die willkommenste Lösung.

Gruppe IV
Düsseldorf: Fortuna Düsseldorf - Kölner C.S.K.
In dieser Gangruppe ist Fortuna Düsseldorf nach dem Überraschungssieg in Mannheim unumstrittener Tabellenführer und praktisch kaum mehr zu gefährden. Die Düsseldorfser werden am Sonntag gegen den Mittelreihenmeister ihr Torverhältnis verbessern — es ist ohnehin mit nur einem Verlusttreffer verunziert — und können in aller Ruhe den Ausgang des anderen Spieles abwarten. — Den Kampf Waldhof - Jena wird der Badenmeister unseres Crachtens ja wohl gewinnen, aber nach der schweren Schlappe des Vorsonntags ist das gar nicht so gewiß. Die Hanauer sind wieder ganz im Eritt und damit ein gefährlicher Gegner gerade für die Waldhöfer, denen keine Kampfmomente noch nie übermäßig „adelig“ haben. Aber bei den Schüligen Tauscher's pflegte letzter immer auf Regen trübender Sonnenschein zu setzen. Wenn sich das bewahrheitet, müßte — am Waldhof-Tief — des letzten Sonntags gemessen — Jena im Mannheimer Stadion in eine richtiggehende „Wüsten-Atmosphäre“ kommen. Ganz so sehr lauden wir nun doch nicht an das Gesicht der Serie; die Waldhof-Bäume werden schon nicht in den Himmel wachsen. Jedenfalls: Verlierer Waldhof auch nur einen Punkt, dann braucht sich Fortuna Düsseldorf nicht die mindesten Gedanken mehr zu machen.

Schiedsrichterkandidaten in Frankfurt und Mannheim

Die besten deutschen Schiedsrichter, die der Olympiakernmannschaft angehören, werden am nächsten Wochenende einer erneuten Prüfung unterzogen, der diesmal im Hinblick auf den Hollandkampf gegen Holland am 10. Mai in Hannover eine besondere Bedeutung beizumessen ist. Am Samstag, 2. Mai, spielt die deutsche Mannschaft in Frankfurt gegen eine Auswahlmannschaft des Bundes Schweden und am Tage darauf in Mannheim gegen eine badische Mannschaft. In diesen beiden Spielen wurden folgende deutsche Schiedsrichter aufgestellt:

Frankfurt: Pfaffenholz (Köln); Drent (Hofen); Kerzinger (Heidelberg); Peter (Heidelberg) — Keller (Berlin) — Raad (Berlin); Hoffmann (Effen) — Cuntz (Sachsenhausen) — Weiß (Berlin) Scharbach (Berlin) — Weiß (München).
Mannheim: Pfaffenholz (Köln); Kemmer (Berlin) — Jander (Berlin); Gerbes (München) — Keller (Berlin) — Raad (Berlin); Hoffmann (Effen) — Cuntz (Sachsenhausen) — Weiß (Berlin) — Hamel (Berlin) — Weiß (München).

Sportfunk

Die deutschen Reiter haben sich recht sorgfältig auf die Olympischen Spiele vorbereitet. Nachdem bisher im Jahre 1936 nur nationale Turniere beachtet worden sind, erfolgt die letzte Probe vor den Spielen beim Internationalen Turnier in Wiesbaden am 30. Mai. Unter Führung von Oberstl. v. Waldenfelds werden die besten deutschen Reiter und 25 Pferde der Reife nach Polen antreten.

Bergsteigen und Wandern, diese beiden Gruppen des Deutschen Bergsteiger- und Wander-Verbandes haben vom 1. April Selbstständigkeit erlangt. Gruppe 1 Wander-Bergsteiger im DAV und Gruppe 2 Bergsteigen, Deutscher Bergsteiger-Verband im DAV.

Mercedes-Benz wird sich am 7. Juni mit seinen Rennwagen am Varna-Rhin-Preis in Barcelona beteiligen. Eine Besichtigung der Großen Preis von Ungarn (21. Juni) und Belgien (12. Juli) ist ebenfalls in Aussicht genommen.

Meine Spezial-Auslage
von Kissen u. Oberbettücher
überstehend, besticktem Saum
bitte ich zu besichtigen.
Bastarbeiten
Edel-Bast in vielen Fa. ben, sämtl. Mat.
C. H. Zimmermann
ehem. Kirchenbauer, Jetz Herrenstr. 8
Amtliche Anzeigen
Ettlingen
Mittagsruhe
Beachten Sie
die amtlichen Anzeigen

Mietgesuche
Küche
Kaufgesuche
Verloren-Wag.
Offene Stellen
Hausmädchen
Verloren Geldtasche
Immobilien
Lederarbeiten
C. H. Zimmermann
Grundstück
Druckfarbentabrik
Servierfräulein
UHU
Berkaufserinnen

Verkaufserinnen
I. Damen- u. Kinder-Konfektion gesucht.
In Betracht kommen nur bewährte Kräfte, möglichst über 25 Jahre alt. Schriftliche Angebote unter Angabe des Alters und Gehaltsansprüche, unter gleichzeitiger Beifügung eines Lichtbildes und Zeugnisabschriften, unter Nr. 1964 an den Führer erbeten.

Todesanzeige
Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief gestern am 29. April 1936 unser lieber Vater
Heinrich Ad. Krauß
Malermaler
im Alter von 56 Jahren.
KARLSRUHE, 29. April 1936.
Zähringerstr. 70.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Marie Krauß
geb. Fröhlich.
Beerdigung findet am Donnerstag mittags um 15 Uhr statt.

AUS KARLSRUHE

Plick über die Stadt



Der Olympia-Bug,

den unser Bild während des „Rangieren“ zeigt, hat sich am Eitlinger-Lor-Platz zu einer Wagenburg aufgebaut. Zeit für die Öffentlichkeit zugänglich ist, bezogen die Karlsruher großes Interesse für seine mächtigen Ausmaße ebenso wie für die Geheimnisse innerhalb der nachherigen Wagenbauten. Vom Wagenbau führt der Lautsprecher fröhliche Operetten- und Schallmusik.

Das Maifeld wird befruchtet

Die Zimmermannsleute hat jetzt das Wort. Wenn es gilt mit Balken und Säulen, riesig und hoch wie Schiffsmasten zu hantieren, können nur Zimmerleute gebraucht werden. Zur Zeit rumoren sie auf unserem diesjährigen Maifeld herum, und richten das Hebegerät für den Maibaum auf. Wenn der endlos lange, entsetzlich schwere Balken morgen eintrifft, wird es harte Arbeit für die Leute mit dem schwarzen Schlafhut geben. Aber schon das Hebegerät macht zu schaffen, und wenn man das Drum und Dran bedenkt, das „Gewichten“ mit den trägen aber schweren Balken ins Auge faßt, sind die einzelnen Gehebe der Mechanik schon nicht mehr ganz einfach. An den Bahnenmännern hängen noch keine Bahnen. Die Strahlen aus grünem Zinnblei zeigen noch große Lücken. Bis aber der große Aufmarsch beginnt, wird das Maifeld befruchtet sein, geschnitten zu einem Tag der Freude.

Drahtmeldung aus Marzfell

Unser Ortspressenleiter meldet aus Marzfell: Der Maibaum für die Karlsruher ist fertig! Geschnitten haben ihn die Frauen und Mädchen aus Pfaffenrot in wunderbarer Weise. Der Baum ist ein Schmuckstück vom Stamm bis zur Krone. Und heute vormittag um 9 Uhr fährt der Fuhrmann von Marzfell ab, den Maibaum durchs Tal hinab nach Karlsruhe zu bringen.

Eine Lücke im Zaun

Und zwar in dem langen nischenartigen hohen Bretterzaun, der sich ein Stück die Eitlinger Straße vom Platz bis zur Baumwiesenstraße langzieht. Die Lücke ist ein Tor, das jetzt offen steht und man kann auf den weiten Bauplatz hineinschauen. Die Kammern ragen die Fundamente mit den Kellerböden verschämt und hinterlistig aus der Erde hervor. Wer ein Grundrißschreiberhändler ist, kann die Form und Ausdehnung dieses Fundamentes mit der mutmaßlichen Höhe des künftigen Gebäudes multiplizieren, worauf dann vor dem berückichtigten geistigen Auge die endgültige Gesamtansicht des Volkshausgebäudes erhebt. Die andern müssen warten. Beton steht das Auge, ein riesiger Fundamentblock aus Beton. Bald aber wird darauf aufgebaut werden.

Karlsruhe als Tagungsort

In der Zeit vom 20. bis 23. September d. J. wird der deutsche Archäolog und die Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine stattfinden.

Kürze durch Musik

Katholisches Stadttheater. Heute, 20. Uhr, zum ersten Male „Die Oberon“ von Moscheles mit Karl Haub als Gast, Gedwig Gillingas und Fritz Hartan in den Hauptrollen. Besondere Leitung: Dr. Zour Gimmlinghoffen, musikalische Leitung: Joseph Reilberth. — Morgen, am Feiertag der Nationalen Arbeit, um 19 Uhr geschlossene Vorstellung für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ des Reiches Karlsruhe, „Der Freischütz“.

Die „Ballad-Vorstellungen“ in der Herrenstraße zeigen als heute „Bräutigam Zelle“ — meine Frau, einen neuen Film mit Annabell. — Im Programm der Kulturfilm „Brennender Wunsch“ (ein Film aus dem Sudan) und die neueste „Sabaria-Landspende“.

Kammer-Vorstellungen zeigen Paula Wessell in „Euloh“. Ihr Partner ist Carl Ludw. Diehl.

Erfolg Karlsruher Künstler. In Heilbronn konnten bei der Aufführung der „Missa Solemnis“ zwei Karlsruher Künstler, Kammerjägerin M. G. S. v. Ernst und Frau Weder. Mayer einen beachtlichen Erfolg verzeichnen.

Frachtschiffe der Binnenstadt

Wie in einem großen Binnenhafen die Reichtertboote, so drängen sich heute auf den Parkplätzen einer Großstadt die Lieferfahrzeuge, offene und geschlossene Ladegeräte, die der anspruchsvolle Zweifaktortreibt. Der Geschäftsmann unserer Tage wäre nichts ohne diese betrieblichen Lieferfahrzeuge, die seinen Werks- und Verkaufshandlungen erst die erforderliche Beweglichkeit verleihen. Aus dem hemdärmeligen grünbesetzten Hausbüschen der Vorkriegszeit ist der Fahrer in der Lederjacke geworden.

Wer am geeigneten Tag an einem unserer Marktplätze vorüber geht, kann feststellen, daß der Aufmarsch der Lieferfahrzeuge und Ökisten zum größten Teil auf den Lieferfahrzeugen erfolgt. Sie stellen einen Großteil am Gesamtbestand unserer Lieferfahrzeuge. Sie parken vor den Ladenfronten wie vor den Häusern der Kunden. In ihren Ladeflächen liegen Küchengeräte ebenso wie feinstbare Stoffe. Immer mehr wird auch der radelnde Bäderlehrer mit seinem riesigen Rückenbord zu einer Erscheinung der Vergangenheit; die Bäder- und Metzgermeister haben mit diesen kleinen Fahrzeugen ihre Betriebe zum großen Teil motorisiert. Das kleine Lieferfahrzeug hat in seiner Vielfalt der Stöße ein neuzeitliches Gesicht gegeben, als der und jener vereinzelt langschmüchtige Luxuswagen zuvor.

Der Lieferwagen hat die Räder ausgefüllt, die vordem zwischen dem großen Lastwagen und der primitiven Behelfsmaschine des Handwagens oder des „Frachtfahrers“ bestand. Das Lieferfahrzeug ist tatsächlich zum Frachtschiff der Binnenstadt geworden. Es rollt in den Straßenkanälen der Stadt seinen eiligen Weg ab, und hundert Kilometer hin und her sind ihm gar nichts. Es kommt überall durch, klein und bescheiden, wie es ist, auch in den engen und winkligen Höfen alter Geschäftshäuser findet es sich zurecht. Es findet den Weg zum Kunden, so

rasch der es nur wünschen möchte. Dienstbereit, wendig und fix, karri es umher, in der Kleinstadt und in der Millionenstadt, knattert an dir vorüber und hat die Erzeugnisse des Gewerbetreibers in seinem geräumigen Bauch.

Die technische Entwicklung des Lieferfahrzeuges hat beim Motorrad begonnen. Die ersten „Lieferwagen“ waren umgebaute Motorräder mit wirrem Gestänge, ungeschütztem Triebwerk und einem Ladefahnen darauf. Der großen Klasse der Lieferwagen, den vierrädrigen insbesondere sind Spezialaufgaben vorbehalten, sie sind doch schon mehr schwere „Kaffipfer“, während das kleine Dreiradwägelchen, mit und ohne Führerhaus, tatsächlich die moderne Entwicklungsform des Leichten für geringere Fracht ausreicht. Der Leichte zeigt die niedrige Bauweise der kleinen Fahrzeuge macht die Lade- und Entladearbeiten besonders leicht, Triumphe aber ist die wendige Schnelligkeit, der durch Wind und Wetter unvermindert sichere Einfaß, welche Eigenschaften den Anforderungen von Kundendienst und „Time is money“ immer gerecht zu werden vermögen.

Für sperrige Gegenstände, Teppiche zum Beispiel, gibt es Spezialkarossen. Der Ladefahnen des Fleischer ist mit Zintblech ausgekleidet. Die Formen sind überhaupt vielfältig und zahlreich. Wenn dir aber die motorisierten Ladegeräte im Straßenbild begegnen, dann sei nicht hochmütig und vergleiche sie nicht mit den hochglänzenden Stromlinienkörpern eleganter Viel-Zylinder. Das sie an dir vorbeifahren und denke dir: „Es sind ehrliche, zuverlässige Arbeiter. Und ich werde mir demnächst meinen neuen Maßstab durch den Mann in der Lederjacke vors Haus fahren lassen.“

Berufstätige Frauen helfen den Müttern

60 Babykörbe, in der Freizeit gefertigt, wurden der NSB übergeben

In der Spende der deutschen Beamtinnen am Geburtstag des Führers haben die von der Abteilung „Weibliche Beamte“ des NSB Gau Baden betreuten Beamtinnen aller Fachstellen ihren Teil unter opferfreudiger Mitarbeit beigetragen. 60 vollständig ausgestattete Babykörbe konnten der NSB zur Verfügung gestellt werden.

Im Rahmen einer überaus stark besuchten Kameradschaftsveranstaltung im „Golfhaus“ erfolgte am Dienstagabend die Übergabe der Babykörbe in Gegenwart von Gauamtsleiter Mauch, Kreisreferentinnen der Abteilung „Weibliche Beamte“, Vertreterin der NSB, der Arbeitsfront, der NS-Frauenhilfe und der Behörden. Gaureferentin Stimm sprach herzliche Begrüßungsworte. Hauptstellenleiter Hartlieb vom Gaubildungsamt erinnerte in einer sadenden Ansprache an den Zusammenbruch und an den Neuaufstieg Deutschlands in den 3 Jahren. Mit einer kurzen Ansprache übergab sodann Gaureferentin Stimm die Spende der Beamtinnen. Sie

hob hervor, daß die berufstätige Frau vom Helfergeist gegenüber der deutschen Mutter befeuert sei und stets den Einfluß in sich trage, ihn auch zu offenbaren. Mit einem Dank an die Mitarbeiterinnen und der Versicherung der Dienstbereitschaft der deutschen Beamtinnen übergab sie die Spende Gauamtsleiter und Gauwarter Mauch, der den Spenderinnen für ihre mühevollen und opferreichen Arbeit herzlich dankte. Dem Führer haben die deutschen Beamtinnen, so sagte er u. a. weiter, einen neuen Beweis gegeben, daß er sich auf sie verlassen kann. Gleichzeitig habe die berufstätige Frau gezeigt, daß sie sich von dem ureigensten Wesen der Frau nicht entfernt habe. Wenn der Opfermilde lebendig bleibt, brauche man sich um Deutschlands Zukunft keine Sorgen zu machen. Der Vertreter der NSB übernahm hierauf im Auftrag von Gauamtsleiter Dinkel die Spende und sagte im Namen der NSB allen Gebührenden Dank.

Die Kameradschaftsveranstaltung erhielt durch Mitwirkung zahlreicher Kräfte eine fröhliche Note.

„Walter von Opel“ und seine neun Bräute

Hochzeitlichkeiten aus Geltungsdrang

Vor dem Einzelrichter stand der Währlinge wegen unberechtigten Uniformtragens mit fünf Monaten Gefängnis verurteilte Walter Gierich aus Blankenloch wegen fortgesetzten Betrugs, Diebstahls und Unterschlagung. Im Juli oder August schwindelte er einer Marta vor, seine Eltern wohnten in Hamburg, sein Vater sei dort Amtsgerichtsrat und seine Mutter Schwester eines bekannten hiesigen Brauereibesizers, er selbst sei Student und er werde sich Weidnachten mit ihr verloben; der Glaube an diese Schwindelarten kostete das Mädchen 7 Mark. Den gleichen Betrag bekam Annaliese um die die gleiche Zeit vom dem netten jungen Manne abgeklopft, der sich ihr als Dr. Walter Uebels und Volontär des Staatstheaters vorstellte und die Absicht äußerte, sie mitzunehmen zu seinen Eltern nach Hamburg, um sich dort mit ihr zu verloben. Anita gegenüber gab sich der jugendliche Schwindler als Student der Medizin aus, dessen Vater Amtsgerichtsrat in Hamburg sei, der sich sicherlich über die Verlobung freuen würde; das Mädchen ließ ihr Herz sprechen und öffnete den Geldbeutel, um dem Schwindelbräutigam mit 18.— RM. aus einer augenblicklichen Verlegenheit zu helfen (Anita erhielt als einzige ihr Geld zurück). Im Oktober war es Maria, die durch die Auslösung auf die Verlobung um 10 RM. erleichtert wurde. Gertrud gegenüber legte sich G. den wohlklingenden Namen Walter v. Opel zu, beförderte sich zum Schauspielere, für gegenüber ließ er seinen Vater, den „Amtsgerichtsrat“ plötzlich sterben, versprach Verlobung und ließ sich von ihr 5 RM. geben, um einen Kranz zu kaufen. Auch Gertrud glaubte, G. sei beim Staatstheater beschäftigt und ließ sich 8 Mark abknöpfen. Hildegard erschütterte er mit der Trauer-

nachricht vom plötzlichen Tode seines Vaters in Hamburg, durch den er in eine vorübergehende Notlage geraten sei. Hilfsbereit ließ ihm das Mädchen Geld. Lucie hingegen erzählte er, bei der Theaterakademie beschäftigt zu sein; er habe 25 Mark geliehen, die er sofort zurückgeben müsse; er bewog sie durch diese Fankereien zur barockenweisen Ueberlassung von 12 RM. Im Dezember bis zum Februar umwarb er Josefine, die den blonden Jüngling als Volontär des hiesigen Staatstheaters kennen lernte. Am 15. Februar ließ er plötzlich seine beiden angeblich in Hamburg wohnenden Eltern das Zeitliche segnen; diese letzte der Betrogenen schröpte G. um 5,95 RM. Aber mit diesen an Hochzeitlichkeiten grenzenden Betrügerien ist das Sündenregister des Angeklagten noch nicht erschöpft. In Rappensbüttel kante er Marta 8 RM. aus der Handtasche. Drei Ringe im Wert von 10 RM., die ihm Annaliese anvertraut hatte, elagete er sich an, ebenso wie einige Taschentücher und eine silberne Armbanduhr, die ihm Anita geliehen hatte. Als offenbar reuiger Sünder steht der Angeklagte vor Gericht. Geständig in vollem Umfang erklärt er, aus fastlichem Geltungsbedürfnis heraus die Schwindelereien verübt zu haben. Das Schicksal ereilte ihn, als Anita nach Hamburg an die angebliche Adresse seiner Eltern schrieb und erfahren mußte, daß ein Amtsgerichtsrat dieses Namens dort nicht auffindbar sei. Entsprechend dem Antrag des Anklagevertreters verurteilte der Einzelrichter den Angeklagten wegen fortgesetzten Betrugs, Diebstahls und Unterschlagung zu acht Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Monate 9 Tage Untersuchungshaft.

Zigeuner vor Gericht

Diebstähle am laufenden Band — Schwere Zuchthausstrafen für die Haupttäter

Zahlreiche Angehörige des fahrenden Volkes füllten gestern die Zuhörerbänke der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts, als gegen den 36 Jahre alten verheirateten Zigeuner Peter Winter aus Alsbach des Darmstadt, seinen Bruder, den 40 Jahre alten verheirateten Alphabeten Adolf Winter, den 42 Jahre alten verheirateten Hermann Wilhelm Schmidt aus Karlsruhe und 26jährigen verheirateten Max Goth aus Karlsruhe wegen einfachen und erschwerter Diebstahls im Rückfall verhandelt wurde. Das saubere Klebeblatt hat wo es nur konnte, stahl was es vorband: Säen, Hühner, Gemüse und Geld. Der Staatsanwalt kennzeichnete die beiden Hauptangeklagten Peter Winter und Schmidt als gefährliche Gewohnheitsverbrecher und beantragte gegen sie neben Zuchthausstrafen von drei und dreieinhalb Jahren die Sicherungsverwahrung.

Die Karlsruher Strafkammer verurteilte Peter Winter wegen einfachen Diebstahls im Rückfall in zwei Fällen und schweren Rückfalldiebstahls in einem Falle zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren abzüglich vier Monate Untersuchungshaft, Hermann Wilhelm Schmidt wegen einfachen Diebstahls im Rückfall in drei Fällen und schweren Rückfalldiebstahls im Rückfall in einem Falle zu einer Gesamtzuchthausstrafe von vier Jahren abzüglich vier Monate Untersuchungshaft, Max Goth wegen einfachen Diebstahls im Rückfall in zwei Fällen und wegen schweren Rückfalldiebstahls im Rückfall in einem Falle zu einer Gesamtzuchthausstrafe von einem Jahre zehn Monaten, abzüglich vier Monate Untersuchungshaft und Adolf Winter wegen einfachen Diebstahls in zwei Fällen zu zehn Monaten Gefängnis abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft. Den Angeklagten Peter Winter und Schmidt wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Streifzug durch Oper und Operette

Frühjahrskonzert des „Viederkranz 1847“ Daxlanden

Im kommenden Jahre kann der Männergesangsverein „Viederkranz 1847“ Daxlanden, mit einer unserer Leistungsfähigsten Chorvereine, sein 90. Stiftungsfest begehen. Im Verlaufe dieser neun Jahrzehnte hat sich der Verein mit anerkennenswerter Eifer der Pflege des deutschen Liedgutes gewidmet, seine chorischen Leistungen von Stufe zu Stufe gesteigert und sich damit einen Namen von gutem Klang errungen.

Franz Müller, ein Musiker nicht alltäglichen Formats, der den Verein seit einigen Jahren leitet, hat den so vorgezeichneten Weg zielbewußt weiterbeschritten, seine Sänger von Erfolg zu Erfolg geführt.

Gewissermaßen als Auftakt zum bevorstehenden Jubiläum hatte sich der Dirigent in dem zur Besprechung stehenden Konzert eine besonders glückliche, dafür aber um so dankbarere Aufgabe in Gestalt eines Streifzuges durch Opern und Operetten gestellt, die in schönster Gemeinschaft zwischen Chor und Solisten überraschend gut gelöst wurde. Zu dieser groß angelegten Veranstaltung, die eine vollbesetzte Festhalle sah, war eine Elite von Künstlern, denen ein anerkannt guter Ruf voraussetzte, gewonnen worden: Opernsängerin Wilma Fichtmüller vom Bad. Staatstheater, Konzertfängerin Anna Seedorf (Sopran), Konzertfänger Otto Siegmund (Bariton), Konzertfänger Otto Lieber (Tenor), Kapellmeister Hans Trippel (Klavier), der die Begleitung der Solisten mit gewohnter Verlässlichkeit durchführte.

Der 14 Nummern umfassenden Vortragsfolge war das Motto „Ehret eure deutschen Meister“ vorangestellt. Der 1. Programmteil — Opern — war den Altmeistern Weber und Wagner vorbehalten (Freischütz, Oberon, Fliegende Holländer, Tannhäuser, Meistersinger), der zweite Teil brachte beliebte Operetten-Melodien von Zeller, die kraft ihrer mitreißenden, einschmeichelnden Rhythmen bei der beifallsstürmenden Hörerschaft besonders zündeten. Der Aufführung lag die Bearbeitung für Solostimme, Männerchor und Klavier vom Dirigenten zugrunde, der damit sein hervorragendes musikalisches Talent erneut unter Beweis stellte. Einzelleistungen an dieser Stelle besonders zu würdigen erübrigt sich angesichts der Tatsache, daß Solisten und Chor ihr Bestes bergaben und so dem wohlglücklichen Abend zu einem durchschlagenden Erlöse verhalfen.

Einäscherung von Professor Dr. W. von Voh

Unter außerordentlich starker Anteilnahme wurde gestern nachmittag der am 20. April nach langem, schweren Leiden verstorbenen, langjährige Leiter der Abteilung für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten am hiesigen Evang. Diaconienhaus Prof. Dr. Wilhelm von Voh, zur letzten Ruhe gebracht.

Der Einäscherung im Krematorium ging eine schlichte, würdige Trauerfeier in der Kapelle des Hauptfriedhofes voraus, bei der Pfarrer Dr. Kaiser vom Evang. Diaconienhaus die Einsegnung vornahm.

In einer Reihe von ehrenvollen Nachrufen kam noch einmal die außerordentliche Verschickung, deren sich der Verewigte allenthalben zu erfreuen hatte, zum Ausdruck. Die großen Verdienste auf medizinischem Gebiete würdigen berufene Vertreter der Ärzteschaft, u. a. Dr. Richter im Auftrage des Ausschusses des Evang. Diaconienhauses, weiter ein Vertreter der Ärzteschaft der Anstalt namens derselben, Dr. Markert für den Karlsruher Ärzteverein, ferner Vertreter des St. Neustädtervereins, Neitervereins Karlsruhe und des Vereins ehem. 40er. Der Schwesternchor der Anstalt gaben im Verein mit Solisten der Trauerfeier ein eindrucksvolles Gepräge.

Arbeitslärm auf dem Zeppelinfeld

Ein Besuch auf Deutschlands größter Baustelle

Von Karl Stauder, Nürnberg

Am Anfang stand der Befehl des Führers. Zweierlei löste er aus: die Entwürfe der Architekten und die unverzügliche Aufnahme der Arbeit.
Das war 1933.



gelände und wuchtigen Tribünen. Sie sagen ihnen, daß Deutschland groß und einmütig geworden ist. Kein Buch könnte es ihnen besser sagen als diese Willensäußerung aus Stein und Erdboden.

„Diesen Weg geht der Führer durch das tiefgestaffelte Spalier der Hunderttausende. Und von dort oben aus spricht er zu uns, zu Deutschland, zu der Welt“ — so erklären wir Nürnberger das unseren Besuchern.
Weiter schürten die Spaten. Neue Klaffen für unerschöpfbare Kolonnen entstehen. Neue Erdwälle werden aufgetürmt. Viele Jahre noch trennen von der Vollen- dung.

Aber denken wir zurück an den Tag des Beginnen! Ein paar hundert Männer schorten sich um einen, der eine Ansprache hielt. Und dann ging es an. Wie schmerzten die Muskeln, die früher einmal hart waren und dazu die Häute, die in der Zeit der Not die Härte verloren hatten. Doch das gehört der Erinnerung an. Frau und Kind haben wieder einen Ernährer.

Und sie werden ihn behalten. Weiter, unaufhörlich weiter geht die Arbeit.
Ihr Lied tönt ohne Pause über dem Gebiet zwischen Luitpoldbahn und Stadion.

Stunden hindurch kann man auf dieser größten Baustelle Deutschlands des Tages gehen und nirgendwo wird man Stille finden. Bei Tag und bei Nacht nicht.

Die Lärmarten des Schaffens, die da und dort noch einzeln vernehmbar sind, verdichten auf dem Zeppelinfeld. Es währt die Monate hindurch. Schwer ist es, einen Ueberblick über diese 140 000 Quadratmeter umfassende Arbeitshäute zu bekommen. Wir lassen uns darum von einem Kran in die Höhe tragen und blicken hinab. Unter uns erhebt sich an der Längsseite ein 370 Meter langer Bau mit Sitztribünen. Er ist aus Steinen zusammengesetzt und wird bald von einer monumentalen Halle mit 140 Säulen gekrönt sein. Der Mittelbau wird 28 Meter über dem Erdboden stehen.

Der Alltag der Arbeit erhebt sich hier wunderbar über den Begriff Alltagslichkeit. Tausende von Lokomotiven schleppen auf Vorenfetten das schwere, dunkle Erdbreich hinter sich her. Hier wird es dem Boden abgenommen und dort zu Wällen gestampft. Förderbänder laufen. Lastautos und Fuhrwerke fahren. Schaufeln und Pickel blitzen in der Frühlingssonne. Kranen schwenken Lasten an langen Armen, heben und senken gewaltige Steine.

Und zu jedem Arbeitsmann da unten denken wir uns zehn andere dazu, die irgendwo in den 28 Steinbrüchen stehen oder in den 50 Betrieben, die aus der Erfahrung der Notzeit von einst aufwachen durften, weil in Nürnberg das Parteitaggelände entsteht.

11 000 Kubikmeter Werksteinstücke werden in den nächsten Wochen und Monaten dort angefahren und eingefügt.



werden. Bis zum Parteitag dieses Jahres muß das Zeppelinfeld vollendet sein. Und so unwahrscheinlich es klingt, daß bis dahin ein fertiges Werk aus dem Wirrwarr entsteht — es wird erfolgen, denn der Führer — will es!
„Der Führer will es“ — dieses Wort, das

über ganz Deutschland steht, hat hier einen besonderen Klang. Oft kommt Adolf Hitler zu seinen Männern der Arbeit im Reichspartitagsgelände. Und alle wissen, daß sie ein Werk vollenden helfen, das den Namen des Führers und die Bedeutung unserer Zeit in fernen Jahrtausenden noch künden wird.

Schlechte Propheten unter den Juden

„Im Herbst 1935 wurde in Berlin das Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands gegründet, ein großartiger Name. Zum Leiter wurde Walter Frank bestellt. Mit großem Aufwand an Worten und Plänen wurde das Institut eingeweiht. Es sah wieder einmal so aus, als würde die Geschichtswissenschaft erst an das neue Institut fließen, wie ein Magnet über die Bezirke der jungen Wissenschaft hinfahren. Es sollte etwas wie ein Großer Generalkab der neuen Wissenschaft genannt, die mit „Treue und Gläubigkeit zur Fahne stehen“. In diesem Kadettenort wurde geredet und gepredigt.

Es war, wie gefagt, im Herbst 1935. Inzwischen ist man kleinlauter geworden. Es blieb nämlich eines aus: Das Geld. Es kam heraus, daß Herr Frank für sein großartig angekündigtes Institut in der Tat nur ganze 35 000 Mark erhalten hat, das ist kaum ein Almosen! Frank ließ sich zwar die Fußpfoten ab, steckte sich hinter Heß, schloß sich mit Rosenberg aus, machte Spettafel. Aber im Reichskulturministerium blieb man hart: man hat dort selbst bei allem nicht genug, bekanntlich sind gerade am Kulturreich riesige Abürische gemacht worden, man braucht Kanonen aber keine Butter und schon gar keine Bildung. So muß Herr Frank einige Monate nach der pompösen Gründung nun erklären, daß er zunächst einmal auf das Staatsjahr 1937 vertröstet worden ist. Vielleicht gebe es da etwas mehr.
Immerhin, immerhin; eine Gründungsfeier hat er gehabt.“

Alfo befaßt sich das in Paris erscheinende, von dem ausgewanderten Juden Leopold Schwarzschild herausgegebene „Neue Tagebuch“ mit dem Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands.

Wer wie Herr Leopold Schwarzschild berufsmäßig Dreß schleubert, dem kann es eben geschehen, daß er zwar das Ziel nicht trifft, aber selbst als Wichtigtur mit helfederten Händen dabeit!

Denn ach, jene 35 000 Mark die unser jüdischer Gewährsmann nicht ganz zu Unrecht als ein kümmerliches „Almosen“ bezeichnet sind der Jahresetat gewesen, den die Weimarer Republik für ihre führende neuzeitliche Geschichtskörperschaft, für die „Historische Reichskommission“ auszugeben für genügend befunden hat.

Als dann der nationalsozialistische Staat anstelle der „Historischen Reichskommission“ das „Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands“ schuf, da geschah das in der klaren Absicht, das Wirkungsfeld der modernen

Geschichtsforschung ideell wie materiell erheblich zu vergrößern. Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß prägte das Wort, daß die neue Geschichtsschreibung des „Reichsinstituts“ einen Teil der geistigen Aufrüstung des Vaterlandes darstellen werde. Reichswissenschaftsminister Ruß war so „hart“, bereits im November 1935 für das „Reichsinstitut“ einen Jahresetat von zunächst 200 000 Mark aufzustellen. Dieser Etat ist auch keineswegs, wie das „Neue Tagebuch“ hofft, erst für das Jahr 1937 vage versprochen sondern durch Beschluß des Reichskabinetts mit dem 1. April 1936 in Kraft getreten.

Armer Leopold!
An der Seine gönnt er dem neuen Deutschland weder Kanonen noch Butter noch Bildung. Und so ist es bitter für ihn, daß dieses neue Deutschland keine Kanonen baute, obwohl es dem Leopold nicht unangenehm war; daß es sich ernähren wird, obwohl der Leopold ihm den Hungertod an den Hals wünscht, und daß es seine neue Wissenschaft aufbauen wird, obwohl der Leopold so gerne das Reichsinstitut gleich im Anschluß an seine „Gründungsfeier“ hätte verheiben sehen.
Immerhin, immerhin — seinen Heiterkeitserfolg hat er erzielt!

„Mutter und Kind“ bei der Arbeit

NSB-Schulungstagung in Karlsruhe

180 Sachbearbeiterinnen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ der Kreise Karlsruhe, Ettlingen und Bruchsal fanden sich dieser Tage in Karlsruhe zu einer kurzen Schulungstagung zusammen. In Beginn der Tagung hielt Dr. Spuler einen fesselnden Vortrag über Erbiologie. Sodann begrüßte der inzwischen erscheinene Gauamtsleiter der NSB, Pa. Dinkel, die Tagungsteilnehmerinnen und dankte für die bereits geleistete Arbeit und sprach selbst in grundsätzlichen Ausführungen über alle wichtigen Fragen über die Arbeit der kommenden Monate.

Am Nachmittag sprach dann Hauptstellenleiter Pz. Stier über die weltanschauliche Fundierung der NSB. Das nächste Referat hielt die Gaufachbearbeiterin Frau Albrecht über die fachlich-technische Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind“.

In der anschließenden Aussprache wurden sämtliche für die Arbeit wichtigen Fragen geklärt und der Gauamtsleiter Pz. Dinkel ergriff nochmals das Wort, um selbst zu den aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen. Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes wurde die Schulungstagung geschlossen. fb.

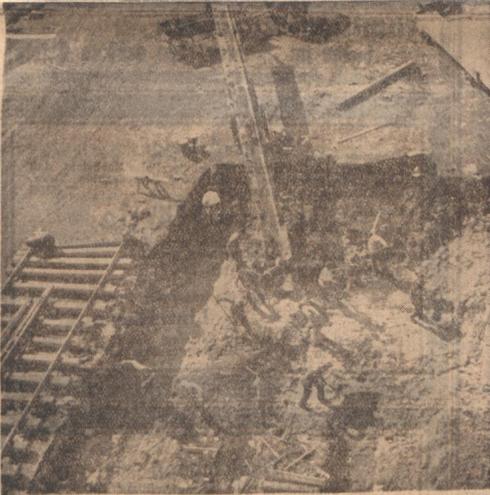


Bild links oben...

Während überall die Vorbereitungsarbeiten noch im Gang sind, zeigt ein Probegebiß bereits den Abschluß der Haupttribüne und den Anlauf des Säulenganges.

Bilder links und rechts oben:

Erde wird ausgehoben und an anderer Stelle zu Wällen aufgeschüttet.

Aufnahmen: Neubauer.



Er liegt Tag und Nacht auf der Landstraße!

Trotzdem! Auch der leistungsstarke Dieselmotor arbeitet unentwegt zuverlässig und wirtschaftlich mit dem Markenoel, das der modernsten technischen Entwicklung angepaßt ist.

Darum jetzt - die verbesserten

SHELL AUTOOEL

aus deutschen Fabriken





Nach 2 Monaten Laufzeit in Berlin
ab heute in Erstaufführung
für Karlsruhe:

ANNABELLA
in einem neuen, phantastisch schönen
Großfilm:

**Fraulein Joseette,
meine Frau**
(In deutscher Sprache)
Ihr Partner: Jean Murat.

Ein überraschendes, überaus span-
nendes Filmwerk um eine Scheinhe-
rkin. Ein interessantes Spiel
um Liebe und Eifersucht.
Im Besonderen: Brennender Busch
Ein Film aus dem Süden.

Palast-Lichtspiele
Täglich 4.00 6.15 8.30 Uhr



Fahnen zum 1. Mai
in versch. Größen, sämtliche BDM, HJ, u. JV-Artikel

E. Scherer, Gutenbergplatz
Amtliche Verkaufsstelle der R. Z. M., München. 52516

Lipsia-Schuhe
sind
eine Wohltat für die Füße

- nehmen dem Fuß alle Anstrengungen
- geben kranken Füßen neue Energie und Kraft
- schonen und schützen gesunde Füße mit Stützen, sowie für Einlagen

Wunderbare Paßformen, Größte Auswahl, von Mk. 12.50 an
Alleinverkauf:

L. Neubert Karlsruhe Karstr. 29 a

**Was kann ich
vorteilhaft kaufen:**

Wasserhahenschläuche St. 93
Gasanzüder St. 103
Feuersteine 5 Stück 103
Schuhcreme, alle Farben
Normaldose 103
Wäscheklammer 100 St. 75
Kaffeeseife St. 83
Tropfenfänger
mit Deckhalter, 3 St. 25
Klosettpapier 150 g Rollen
3 Rollen 25
12 Rollen 90
Bodenwachs u. Bodenbeize
1/2 kg Dose 303
1/2 kg Dose 303

Müller's KARLSRUHE 24
Bazar
bei der Hirschstraße

Fleischpasteten Konditorei
Karl Kaiser

Café Odeon
Donnerstag Freitag
Maieri-Tanz
Polizeistunden-Verlängerung!

**Verzichten?
Nein! Noch heute
Tafelbestecke**
für 6 Pers., 24 Teile, 100 Gr.
Silberauflage von Mk. 32.- an
6.40 RM.
E. Schmidhals, Solingen 13, Postfach 33

Für Bräute empfehle:
Bettgarnituren, aparte Sachen
in Klappelhandarbeit zu billigen
Preisen. Klappel-Göken schon
von 50 Lfg. an

Spitzenhaus Beier
Kaiserstraße 174 51517

**Wenn die Wolke
sich ergießt** —
sollten Sie einen unserer leichten
Allwetter-Mäntel tragen, die bei
Regen wasserabweisend wirken, bei
gutem Wetter bequem über dem
Arm zu tragen sind. „Vollregnen-
lassen“ lohnt nicht mehr bei diesen
niedrigen Preisen.

Gabardine-Mäntel . . . 35.-
Popeline-Mäntel . . . 29.50
Gu.-Batai-Mäntel . . . 11.80
Lederol-Mäntel . . . 14.50
Orig. Klepper-Mäntel . . . 39.50

Allwetter-Mäntel sind unsere Spe-
zialität seit mehr als 25 Jahren.
Auch „Bauchfiguren“ finden eine
große Auswahl bei

52371

Freundlieb
KARLSRUHE

Resi und Gloria
Waldstr. 30 / Am Rondellplatz

Trotz des großen Erfolges
aus technischen Gründen nur
noch bis einschließlich
Freitag, den 1. Mai

**Mädchenjahre
einer Königin**
mit Jenny Juso
Otto Tressler u. a. m.
Beginn: 4.00 6.15 8.30 Uhr

**Pimpf
im Dienst**
Das amtliche Hand-
buch f. das deutsche
Jugendvolk. Entbält:
Sport, Spiel, Ge-
sellschaftsleben, Kar-
ten, Feiern, Reisen,
u. a. m. Preis 1.75 M.
zu beziehen im
Führerhandel
Mit Buchhandlung
Karlshöhe, Kammer-
str. 1b, 6. Etage, Kar-
lsruhe in den Ge-
schäftsstellen Baden,
Baden u. Offenburg

Achtung!
Gold nach Singapore

Ein neuer großer Metro-Film, der die folkküh-
re Fahrt eines englischen Schiffes durch die chine-
sischen Gewässer zeigt — eine Geschichte von
Gefahren und Abenteuern und von dem Kampf
einer Frau um den Mann, den sie liebt.
Ein Film mit großer Aufmachung, mit
ganz großer Besetzung und mit einer
unerhörten Spannung. Ab morgen in der

Schauburg
Beginn am 1. Mai um
6.15, Einlaß ab 5/6 Uhr

Bilder
nationalstatistisch,
Süßes in großer
Auswahl dortlich

Hilferbilder
in der Beilage
von 65 Pfennig bis
zu 60 Wirt.
Schöne Aufnahmen
von Reichsleitern,
Staatsführern, bei
Reiseleiter u. a.
Sonderausgabe in
unserem Verlag Bil-
der des Reichsstat-
istikbüros Dr. Wagner,
Wilmersdorferstr.
10, Berlin, Preis 1.25
M., 50. 5. 10. 15. 20.
25. 30. 35. 40. 45.
50. 55. 60. 65. 70.
75. 80. 85. 90. 95.
1.00. 1.10. 1.20. 1.30.
1.40. 1.50. 2.00. 2.10.
2.20. 2.30. 2.40. 2.50.
3.00. 3.10. 3.20. 3.30.
3.40. 3.50. 4.00. 4.10.
4.20. 4.30. 4.40. 4.50.
5.00. 5.10. 5.20. 5.30.
5.40. 5.50. 6.00. 6.10.
6.20. 6.30. 6.40. 6.50.
7.00. 7.10. 7.20. 7.30.
7.40. 7.50. 8.00. 8.10.
8.20. 8.30. 8.40. 8.50.
9.00. 9.10. 9.20. 9.30.
9.40. 9.50. 10.00. 10.10.
10.20. 10.30. 10.40.
10.50. 11.00. 11.10.
11.20. 11.30. 11.40.
11.50. 12.00. 12.10.
12.20. 12.30. 12.40.
12.50. 13.00. 13.10.
13.20. 13.30. 13.40.
13.50. 14.00. 14.10.
14.20. 14.30. 14.40.
14.50. 15.00. 15.10.
15.20. 15.30. 15.40.
15.50. 16.00. 16.10.
16.20. 16.30. 16.40.
16.50. 17.00. 17.10.
17.20. 17.30. 17.40.
17.50. 18.00. 18.10.
18.20. 18.30. 18.40.
18.50. 19.00. 19.10.
19.20. 19.30. 19.40.
19.50. 20.00. 20.10.
20.20. 20.30. 20.40.
20.50. 21.00. 21.10.
21.20. 21.30. 21.40.
21.50. 22.00. 22.10.
22.20. 22.30. 22.40.
22.50. 23.00. 23.10.
23.20. 23.30. 23.40.
23.50. 24.00. 24.10.
24.20. 24.30. 24.40.
24.50. 25.00. 25.10.
25.20. 25.30. 25.40.
25.50. 26.00. 26.10.
26.20. 26.30. 26.40.
26.50. 27.00. 27.10.
27.20. 27.30. 27.40.
27.50. 28.00. 28.10.
28.20. 28.30. 28.40.
28.50. 29.00. 29.10.
29.20. 29.30. 29.40.
29.50. 30.00. 30.10.
30.20. 30.30. 30.40.
30.50. 31.00. 31.10.
31.20. 31.30. 31.40.
31.50. 32.00. 32.10.
32.20. 32.30. 32.40.
32.50. 33.00. 33.10.
33.20. 33.30. 33.40.
33.50. 34.00. 34.10.
34.20. 34.30. 34.40.
34.50. 35.00. 35.10.
35.20. 35.30. 35.40.
35.50. 36.00. 36.10.
36.20. 36.30. 36.40.
36.50. 37.00. 37.10.
37.20. 37.30. 37.40.
37.50. 38.00. 38.10.
38.20. 38.30. 38.40.
38.50. 39.00. 39.10.
39.20. 39.30. 39.40.
39.50. 40.00. 40.10.
40.20. 40.30. 40.40.
40.50. 41.00. 41.10.
41.20. 41.30. 41.40.
41.50. 42.00. 42.10.
42.20. 42.30. 42.40.
42.50. 43.00. 43.10.
43.20. 43.30. 43.40.
43.50. 44.00. 44.10.
44.20. 44.30. 44.40.
44.50. 45.00. 45.10.
45.20. 45.30. 45.40.
45.50. 46.00. 46.10.
46.20. 46.30. 46.40.
46.50. 47.00. 47.10.
47.20. 47.30. 47.40.
47.50. 48.00. 48.10.
48.20. 48.30. 48.40.
48.50. 49.00. 49.10.
49.20. 49.30. 49.40.
49.50. 50.00. 50.10.
50.20. 50.30. 50.40.
50.50. 51.00. 51.10.
51.20. 51.30. 51.40.
51.50. 52.00. 52.10.
52.20. 52.30. 52.40.
52.50. 53.00. 53.10.
53.20. 53.30. 53.40.
53.50. 54.00. 54.10.
54.20. 54.30. 54.40.
54.50. 55.00. 55.10.
55.20. 55.30. 55.40.
55.50. 56.00. 56.10.
56.20. 56.30. 56.40.
56.50. 57.00. 57.10.
57.20. 57.30. 57.40.
57.50. 58.00. 58.10.
58.20. 58.30. 58.40.
58.50. 59.00. 59.10.
59.20. 59.30. 59.40.
59.50. 60.00. 60.10.
60.20. 60.30. 60.40.
60.50. 61.00. 61.10.
61.20. 61.30. 61.40.
61.50. 62.00. 62.10.
62.20. 62.30. 62.40.
62.50. 63.00. 63.10.
63.20. 63.30. 63.40.
63.50. 64.00. 64.10.
64.20. 64.30. 64.40.
64.50. 65.00. 65.10.
65.20. 65.30. 65.40.
65.50. 66.00. 66.10.
66.20. 66.30. 66.40.
66.50. 67.00. 67.10.
67.20. 67.30. 67.40.
67.50. 68.00. 68.10.
68.20. 68.30. 68.40.
68.50. 69.00. 69.10.
69.20. 69.30. 69.40.
69.50. 70.00. 70.10.
70.20. 70.30. 70.40.
70.50. 71.00. 71.10.
71.20. 71.30. 71.40.
71.50. 72.00. 72.10.
72.20. 72.30. 72.40.
72.50. 73.00. 73.10.
73.20. 73.30. 73.40.
73.50. 74.00. 74.10.
74.20. 74.30. 74.40.
74.50. 75.00. 75.10.
75.20. 75.30. 75.40.
75.50. 76.00. 76.10.
76.20. 76.30. 76.40.
76.50. 77.00. 77.10.
77.20. 77.30. 77.40.
77.50. 78.00. 78.10.
78.20. 78.30. 78.40.
78.50. 79.00. 79.10.
79.20. 79.30. 79.40.
79.50. 80.00. 80.10.
80.20. 80.30. 80.40.
80.50. 81.00. 81.10.
81.20. 81.30. 81.40.
81.50. 82.00. 82.10.
82.20. 82.30. 82.40.
82.50. 83.00. 83.10.
83.20. 83.30. 83.40.
83.50. 84.00. 84.10.
84.20. 84.30. 84.40.
84.50. 85.00. 85.10.
85.20. 85.30. 85.40.
85.50. 86.00. 86.10.
86.20. 86.30. 86.40.
86.50. 87.00. 87.10.
87.20. 87.30. 87.40.
87.50. 88.00. 88.10.
88.20. 88.30. 88.40.
88.50. 89.00. 89.10.
89.20. 89.30. 89.40.
89.50. 90.00. 90.10.
90.20. 90.30. 90.40.
90.50. 91.00. 91.10.
91.20. 91.30. 91.40.
91.50. 92.00. 92.10.
92.20. 92.30. 92.40.
92.50. 93.00. 93.10.
93.20. 93.30. 93.40.
93.50. 94.00. 94.10.
94.20. 94.30. 94.40.
94.50. 95.00. 95.10.
95.20. 95.30. 95.40.
95.50. 96.00. 96.10.
96.20. 96.30. 96.40.
96.50. 97.00. 97.10.
97.20. 97.30. 97.40.
97.50. 98.00. 98.10.
98.20. 98.30. 98.40.
98.50. 99.00. 99.10.
99.20. 99.30. 99.40.
99.50. 100.00. 100.10.
100.20. 100.30. 100.40.
100.50. 101.00. 101.10.
101.20. 101.30. 101.40.
101.50. 102.00. 102.10.
102.20. 102.30. 102.40.
102.50. 103.00. 103.10.
103.20. 103.30. 103.40.
103.50. 104.00. 104.10.
104.20. 104.30. 104.40.
104.50. 105.00. 105.10.
105.20. 105.30. 105.40.
105.50. 106.00. 106.10.
106.20. 106.30. 106.40.
106.50. 107.00. 107.10.
107.20. 107.30. 107.40.
107.50. 108.00. 108.10.
108.20. 108.30. 108.40.
108.50. 109.00. 109.10.
109.20. 109.30. 109.40.
109.50. 110.00. 110.10.
110.20. 110.30. 110.40.
110.50. 111.00. 111.10.
111.20. 111.30. 111.40.
111.50. 112.00. 112.10.
112.20. 112.30. 112.40.
112.50. 113.00. 113.10.
113.20. 113.30. 113.40.
113.50. 114.00. 114.10.
114.20. 114.30. 114.40.
114.50. 115.00. 115.10.
115.20. 115.30. 115.40.
115.50. 116.00. 116.10.
116.20. 116.30. 116.40.
116.50. 117.00. 117.10.
117.20. 117.30. 117.40.
117.50. 118.00. 118.10.
118.20. 118.30. 118.40.
118.50. 119.00. 119.10.
119.20. 119.30. 119.40.
119.50. 120.00. 120.10.
120.20. 120.30. 120.40.
120.50. 121.00. 121.10.
121.20. 121.30. 121.40.
121.50. 122.00. 122.10.
122.20. 122.30. 122.40.
122.50. 123.00. 123.10.
123.20. 123.30. 123.40.
123.50. 124.00. 124.10.
124.20. 124.30. 124.40.
124.50. 125.00. 125.10.
125.20. 125.30. 125.40.
125.50. 126.00. 126.10.
126.20. 126.30. 126.40.
126.50. 127.00. 127.10.
127.20. 127.30. 127.40.
127.50. 128.00. 128.10.
128.20. 128.30. 128.40.
128.50. 129.00. 129.10.
129.20. 129.30. 129.40.
129.50. 130.00. 130.10.
130.20. 130.30. 130.40.
130.50. 131.00. 131.10.
131.20. 131.30. 131.40.
131.50. 132.00. 132.10.
132.20. 132.30. 132.40.
132.50. 133.00. 133.10.
133.20. 133.30. 133.40.
133.50. 134.00. 134.10.
134.20. 134.30. 134.40.
134.50. 135.00. 135.10.
135.20. 135.30. 135.40.
135.50. 136.00. 136.10.
136.20. 136.30. 136.40.
136.50. 137.00. 137.10.
137.20. 137.30. 137.40.
137.50. 138.00. 138.10.
138.20. 138.30. 138.40.
138.50. 139.00. 139.10.
139.20. 139.30. 139.40.
139.50. 140.00. 140.10.
140.20. 140.30. 140.40.
140.50. 141.00. 141.10.
141.20. 141.30. 141.40.
141.50. 142.00. 142.10.
142.20. 142.30. 142.40.
142.50. 143.00. 143.10.
143.20. 143.30. 143.40.
143.50. 144.00. 144.10.
144.20. 144.30. 144.40.
144.50. 145.00. 145.10.
145.20. 145.30. 145.40.
145.50. 146.00. 146.10.
146.20. 146.30. 146.40.
146.50. 147.00. 147.10.
147.20. 147.30. 147.40.
147.50. 148.00. 148.10.
148.20. 148.30. 148.40.
148.50. 149.00. 149.10.
149.20. 149.30. 149.40.
149.50. 150.00. 150.10.
150.20. 150.30. 150.40.
150.50. 151.00. 151.10.
151.20. 151.30. 151.40.
151.50. 152.00. 152.10.
152.20. 152.30. 152.40.
152.50. 153.00. 153.10.
153.20. 153.30. 153.40.
153.50. 154.00. 154.10.
154.20. 154.30. 154.40.
154.50. 155.00. 155.10.
155.20. 155.30. 155.40.
155.50. 156.00. 156.10.
156.20. 156.30. 156.40.
156.50. 157.00. 157.10.
157.20. 157.30. 157.40.
157.50. 158.00. 158.10.
158.20. 158.30. 158.40.
158.50. 159.00. 159.10.
159.20. 159.30. 159.40.
159.50. 160.00. 160.10.
160.20. 160.30. 160.40.
160.50. 161.00. 161.10.
161.20. 161.30. 161.40.
161.50. 162.00. 162.10.
162.20. 162.30. 162.40.
162.50. 163.00. 163.10.
163.20. 163.30. 163.40.
163.50. 164.00. 164.10.
164.20. 164.30. 164.40.
164.50. 165.00. 165.10.
165.20. 165.30. 165.40.
165.50. 166.00. 166.10.
166.20. 166.30. 166.40.
166.50. 167.00. 167.10.
167.20. 167.30. 167.40.
167.50. 168.00. 168.10.
168.20. 168.30. 168.40.
168.50. 169.00. 169.10.
169.20. 169.30. 169.40.
169.50. 170.00. 170.10.
170.20. 170.30. 170.40.
170.50. 171.00. 171.10.
171.20. 171.30. 171.40.
171.50. 172.00. 172.10.
172.20. 172.30. 172.40.
172.50. 173.00. 173.10.
173.20. 173.30. 173.40.
173.50. 174.00. 174.10.
174.20. 174.30. 174.40.
174.50. 175.00. 175.10.
175.20. 175.30. 175.40.
175.50. 176.00. 176.10.
176.20. 176.30. 176.40.
176.50. 177.00. 177.10.
177.20. 177.30. 177.40.
177.50. 178.00. 178.10.
178.20. 178.30. 178.40.
178.50. 179.00. 179.10.
179.20. 179.30. 179.40.
179.50. 180.00. 180.10.
180.20. 180.30. 180.40.
180.50. 181.00. 181.10.
181.20. 181.30. 181.40.
181.50. 182.00. 182.10.
182.20. 182.30. 182.40.
182.50. 183.00. 183.10.
183.20. 183.30. 183.40.
183.50. 184.00. 184.10.
184.20. 184.30. 184.40.
184.50. 185.00. 185.10.
185.20. 185.30. 185.40.
185.50. 186.00. 186.10.
186.20. 186.30. 186.40.
186.50. 187.00. 187.10.
187.20. 187.30. 187.40.
187.50. 188.00. 188.10.
188.20. 188.30. 188.40.
188.50. 189.00. 189.10.
189.20. 189.30. 189.40.
189.50. 190.00. 190.10.
190.20. 190.30. 190.40.
190.50. 191.00. 191.10.
191.20. 191.30. 191.40.
191.50. 192.00. 192.10.
192.20. 192.30. 192.40.
192.50. 193.00. 193.10.
193.20. 193.30. 193.40.
193.50. 194.00. 194.10.
194.20. 194.30. 194.40.
194.50. 195.00. 195.10.
195.20. 195.30. 195.40.
195.50. 196.00. 196.10.
196.20. 196.30. 196.40.
196.50. 197.00. 197.10.
197.20. 197.30. 197.40.
197.50. 198.00. 198.10.
198.20. 198.30. 198.40.
198.50. 199.00. 199.10.
199.20. 199.30. 199.40.
199.50. 200.00. 200.10.
200.20. 200.30. 200.40.
200.50. 201.00. 201.10.
201.20. 201.30. 201.40.
201.50. 202.00. 202.10.
202.20. 202.30. 202.40.
202.50. 203.00. 203.10.
203.20. 203.30. 203.40.
203.50. 204.00. 204.10.
204.20. 204.30. 204.40.
204.50. 205.00. 205.10.
205.20. 205.30. 205.40.
205.50. 206.00. 206.10.
206.20. 206.30. 206.40.
206.50. 207.00. 207.10.
207.20. 207.30. 207.40.
207.50. 208.00. 208.10.
208.20. 208.30. 208.40.
208.50. 209.00. 209.10.
209.20. 209.30. 209.40.
209.50. 210.00. 210.10.
210.20. 210.30. 210.40.
210.50. 211.00. 211.10.
211.20. 211.30. 211.40.
211.50. 212.00. 212.10.
212.20. 212.30. 212.40.
212.50. 213.00. 213.10.
213.20. 213.30. 213.40.
213.50. 214.00. 214.10.
214.20. 214.30. 214.40.
214.50. 215.00. 215.10.
215.20. 215.30. 21